

Dienstag den 11. April.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nekrologenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Vitterbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altbain und Langwalterisdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Die Schleier brachten dem Feinde bei Bethincourt blutige Verluste bei.

Ueber 18 Offiziere, 1160 Mann und 13 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Beabsichtigen die Alliierten über Saloniki nach Konstantinopel vorzustoßen? — Die Niederlage der Engländer am Tigris. — Wird Serbien von Griechenland der Sonderfriede angeraten?

Der Heeresbericht vom 9. April.

WB. Großes Hauptquartier, 9. April, vormittags.

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen im allgemeinen unverändert.

Von der Westfront.

Französische Hinterlist bei Hautcourt.

Der Erfolg der bayerischen und schlesischen Truppen südlich von Hautcourt hat die deutsche Front links von der Maas wieder um ein wichtiges Stück vorgehoben. Der sogenannte Lertingebirg, der seine Bezeichnung wohl der Silhouette verdankt, die er vom Tal aus bietet, liegt einige Kilometer südlich von Hautcourt entfernt. Die Franzosen haben beim Kampf um diese Stellen ungewöhnlich große blutige Verluste erlitten, die durch den gescheiterten Gegenangriff von heute morgen natürlich noch stiegen. Bei dem Sturm ereignete sich ein Zwischenfall, der die Unseren aufs äußerste erbitterte. Die französische Besatzung der ersten Linie nämlich hob die Hände hoch zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollte, kaum aber waren die Deutschen, auf dieses von den Feinden sonst stets respektierte Zeichen vertrauend, über den Graben fortgestürzt, als die Franzosen blitzschnell ihre fortgeworfenen Gewehre wieder ergriffen und den Unseren in den Rücken schossen. Es ist wohl das erste Mal, daß der Feind ein so heimtückisches Verfahren anwandte. Wenn unsere eigenen Verluste auch diesmal wieder gering waren, so ist das vor allem dem ausgezeichneten Zusammenarbeiten von Artillerie und Infanterie zu danken, das sich mit immer schärferer Präzision vollzieht. Nach den französischen Berichten haben sich übrigens kurz zuvor an der Ostseite des Sackes westlich der Maas, zwischen Bethincourt und Höhe 265, an der Straße Bethincourt—Chateaucourt Gefechte abgespielt, die gleichfalls für uns günstig verliefen und uns Geländegewinn brachten. Der Artilleriekampf östlich der Maas war besonders heftig auf dem Pfefferwürden südwestlich von Sommeville.

Die Verluste der Franzosen bei Verdun.

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet über die Verluste vor Verdun und sagt dabei u. a. folgendes: Wir haben nicht nur die Gefangenen genau gezählt, sondern auch die Toten und Verwundeten in den zerstörten Gräben und Unterständen vor Verdun. In dichten Reihen haben sie dagelegen, die den strengen Befehl hatten, auszuhalten bei Strafe des Niedererschießens durch die eigenen Maschinengewehre und Geschütze. Die Zahl dieser Geopferten ist zwar nicht ebenso sicher festbar wie die der Gefangenen, aber ich schätze gering, wenn ich sie auf das Doppelte der deutschen Verluste berechne. Aber wer meint, daß stets der Angreifer die größeren Opfer an Blut bringen müsse, der vergißt, daß beim Hin und Zurück dieser Stellungskämpfe der Angegriffene ebenso

oft zum Angreifer wird wie der Gegner, den er durch Gegenstöße zu vertreiben sucht. Solche Gegenstöße aber unternehmen die Franzosen nur in dicht und tief gegliederten Kolonnen, weil sich ihr sprichwörtlicher „Elan“ erst aus dem Gefühl der Masse entwickelt. Die Zahl der Opfer, die bei solchen Gelegenheiten für Frankreich fielen, ist in der Tat ungeheuerlich. Wir gewinnen eine gewisse Anschaulichkeit durch die Zahl der französischen Kinder, die der Krieg bisher zu Waisen gemacht hat. R. Barrés, der gewiß nicht übertriebt, beziffert sie im „Echo de Paris“ vom 28. März auf 1 400 000.

Serbisches Kanonenfutter.

Der Londoner Gewährsmann der „Post. Ztg.“ meldet: König Peter und mehrere Mitglieder der serbischen Regierung erhoben gegen die geplante Verwendung des serbischen Heeres an der französischen Front Einspruch. Sie verlangen, daß die Serben nur um den Besitz ihres Vaterlandes kämpfen dürfen. In Frankreich würde die serbische Armee in kurzer Zeit als Kanonenfutter vernichtet sein.

Die neuen Einberufungen in England.

WB. London, 8. April. (Reuter.) Die 18- und 19-jährigen sind zum Militärdienst aufgerufen worden.

Von den übrigen Fronten.

Dank des Generalfeldmarschalls.

WB. Hauptquartier Ost, 8. April. Der 50. Jahrestag meines Eintritts in das Heer hat mir eine überwältigende Fülle von freundlichen Grüßen und treuen Wünschen gebracht. Sie haben mich auf das tiefste gerührt und erfüllen meine Seele mit Dank gegen Gott, der meine Arbeit sichtlich gesegnet, und gegen meinen kaiserlichen und königlichen Herrn, dessen Gnade und Vertrauen mich einst auf den jetzigen Posten berufen hat. Mit allen denen, die meiner gedacht haben, weiß ich mich eins in dem Gefühl, daß heute alle unsere Kräfte Kaiser und Reich gehören, der heiligen Sache des Vaterlandes und seinem endgültigen Siege. So darf ich auf Verständnis und Nachsicht rechnen, wenn ich bitte, mit diesem kurzen, schlichten Worte, das für alle bestimmt ist und mit dem ich jedem Einzelnen danken möchte, gütig vorlieb zu nehmen.

(gez.) von Hindenburg, General-Feldmarschall.

Prinz Heinrich bei Hindenburg.

Berlin, 8. April. Aus dem Hauptquartier Ost wird dem WB. vom 8. April berichtet: Bei dem gestern abend im Hauptquartier Ost stattfindenden Festmahl war als Vertreter des Kaisers Prinz Heinrich von Preußen erschienen. Als Vertreter der dem Feldmarschall unterstellten Armeen nahm Generaloberst v. Eichhorn an dem Festmahl teil. Zunächst wurde das Glückwunsch-Telegramm des Kaisers verlesen; hierauf hielt der Feldmarschall eine Ansprache.

„Väterchen“ an der Front.

WB. Zarskoje Selo, 8. April. Der Zar ist zur Front abgereist.

Das Wiederaufladern der russischen Offensive.

Zu dem Wiederaufladern der russischen Offensive am Narocz-See wird dem „Berl. Tageblatt“ von der Ostfront unter dem 7. April geschrieben:

Der gestrige Abend hat ein Wiederaufladern der russischen Offensive auch an dem bisher schon besonders heiß umstrittenen Narocz-See gebracht. Offenbar hielten die Russen den Vorabend des Hindenburg-Lages, der an der Front wie in der Heimat mit gleicher Begeisterung und gleichem Dank für den Befreier des deutschen Ostens begangen wird, für besonders geeignet zu einem neuen Angriffsversuch. Seit dem 26. März war an der Ostfront seit zehntägigem harten Kampfe eine allgemeine Ruhe eingetreten. Aber man wußte, daß die Russen bemüht blieben, den sehr erheblichen Abgang von Truppen der sehr verlustreichen Kämpfe der vorhergegangenen Tage zu ersetzen und auch die verschossene Munition zu erneuern. So war man im deutschen Lager auf der Hut, obgleich man sich sagen durfte, daß die bisherigen russischen Mißerfolge auf eine Wiederholung der Offensive nicht gerade ermutigend wirken konnten. Gestern hat sie am Narocz-See neu eingesetzt. Auch diesmal wohl nur als Antwort auf den erneuten Hilferuf von der Westfront.

Eine bis zur Heftigkeit des Trommelfeuers gesteigerte Kanonade an beiden Seiten des Narocz-Sees leitete den Angriff ein, der dann besonders stark im Süden des Sees war. Hier gingen die Russen immer wieder vor, zum Teil bis zu sieben Vorstößen nacheinander. Aber sie wurden immer wieder im deutschen Feuer abgewiesen. Ob der gestrigen Offensive noch weitere Kampftage folgen werden, steht dahin. In jedem Fall ist die deutsche Front durchaus gewappnet und wird einer weiteren Fortsetzung der russischen Offensive starken Widerstand entgegensetzen.

Für die Befreiung Bessarabiens.

Unter der rumänischen Bevölkerung Russisch-Bessarabiens wird ein Aufruf verbreitet, der sie aufruft, für ihre Selbstständigkeit und den Anschluß an das rumänische Vaterland jenseits des Pruth einzutreten. „Rumänien“, so heißt es darin, „achtet auf alles, was geschehen wird. Alle unterdrückten Völker Rußlands werden die Freiheit erlangen. Auch Ihr werdet das russische Joch auf ein gegebenes Zeichen abschütteln.“

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 8. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Dobrovo wurde der Feind heute nacht aus einigen vorgeschobenen Sappen vertrie-

ben. Auch südlich des Brakl Brh nahmen unsere Truppen eine italienische Stellung und brachten dabei 43 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. An der Tiroler Front unterhielt die italienische Artillerie in mehreren Abschnitten, insbesondere aber gegen unsere Stellungen westlich von Riva, lebhaftes Feuer. Eine feindliche Abtheilung, die sich in einer unserer Sappen am Südhange der Rocchetta festgesetzt hatte, wurde durch einen Gegenangriff daraus vertrieben. Die Zahl der bei der Säuberung des Rauchlofels eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 3 Offiziere, 150 Mann. Alle anderen dort kämpfenden Italiener fielen im Handgemenge.

Gestern beim Morgengrauen griffen Geschwader von Land- und Seeflugzeugen die Bahnhöfe von Sarsa und San Giorgio di Nogaro mit deutlich erkennbarem Erfolg an. Von den kühnen Fliegern, die sich zum Bombenwurf tief herunterließen, sind drei nicht zurückgekehrt.

WZB. Wien, 9. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise lebhaftes Geschützfeuer, sonst keine nennenswerten Kämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die Donaumündungen.

U. Budapest, 7. April. Nach einer Meldung aus Lutscha haben die Russen im Widerspruche mit dem europäischen Donauvertrag den Donauarm von Otkachow erweitert, so daß dieser jetzt auch für große Dampfer schiffbar ist. Die Russen haben diese Maßregel durchgeführt, um nicht gezwungen zu sein, durch den Kilia-Arm in die Donau zu fahren, um dadurch der Gefahr der Tauchboote auszuweichen. Bisher hat keine der Mächte, die den Donauvertrag unterfertigt haben, Protest erhoben.

Beabsichtigen die Alliierten einen Vorstoß nach Konstantinopel?

U. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Athen: Das Blatt „Eftia“ bestätigt die Gerüchte von einer bevorstehenden Aktion auf der Balkanhalbinsel. Die Verbündeten hätten die Einwohner Nikritas und der umliegenden Ortschaften ermahnt, sich vorzubereiten, ihre Dörfer freizugeben, sobald der Feind eindringe. Auch nach einem solchen Bericht der „Neuen Züricher Nachrichten“ ist der Schwerpunkt der militärischen Lage augenblicklich der Balkan. Dort sei für die nächste Zeit nach Beschluß der Pariser Konferenz ein großer Durchbruch der Saloniki-Armee nach Konstantinopel zu erwarten.

Hestige Artilleriekämpfe in Mazedonien.

Dem Blatte „Thoner Depêche“ wird, laut „Berl. Tagebl.“, aus Saloniki gemeldet, daß längs der französisch-englischen Front in Mazedonien heftige Artilleriekämpfe stattfanden. Eine Taube warf Bomben auf das Lager der Verbündeten südlich von Kufusch.

U. „Petit Parisien“ meldet aus Saloniki, daß es den Deutschen bei der Beschließung der französischen Stellung auf dem linken Wardar-ufer gelungen sei, mehrere vorgelegte Schützengräben zu zerstören. Die französischen Verluste werden als unbedeutend genannt. Nach dem „Journal“ haben drei deutsche Schwadronen einen kühnen Vorstoß in der Richtung auf Klibir gemacht.

Das türkische Kampfgebiet.

Der englische „Sieg“ im Irak in Wahrheit eine Schlappo.

WZB. Konstantinopel, 9. April. Das Hauptquartier meldet:

An der Irak-Front fügten wir dem Feinde bei einem Gefecht am 5. und 6. April in einem von einer unserer fliegenden Abteilungen besetzten Schützengraben der vorgeschobenen Linie, vier Kilometer östlich unseres Hauptabschnittes von Telabie, einen Verlust von 1500 Mann zu und nahmen ihm einige Gefangene ab. Wir schossen ferner ein Flugzeug ab. Dieser zweitägige Kampf spielte sich folgendermaßen ab:

Da infolge des Steigens des Tigris in den letzten Tagen unsere an den Fluß stoßenden Schützengräben, die einen Teil unserer vorgeschobenen Linie bildeten, und die sich vier Kilometer östlich unserer Hauptstellung befanden, überflutet und zerstört worden waren, so räumte ein großer Teil unserer Truppen am 4. April abends beschleunigt diese Gräben, in denen sie ungefähr zwei Kompagnien zurückließen. Am 5. April morgens beschloß der Feind, der die Ursache dieser Räumung nicht kannte, diese Gräben mit seiner Artillerie eine Stunde lang und griff sie mit einer Truppenmacht von ungefähr drei Bei-

gaben an. Obwohl unsere beiden Kompagnien den Beschluß erhalten hatten, vor diesen überlegenen Kräften zurückzugehen, so hielten sie doch stundenlang den Feind mit dem Bajonett und mit Bomben auf und wichen dann in unsere Hauptstellung zurück. Gleichzeitig zogen sich unsere aus schwachen Kräften zusammengefügten Vorposten auf dem rechten Ufer des Tigris ebenfalls auf den Flügel unserer Hauptstellung zurück. Gelegentlich dieser Angriffe stellten wir fest, daß eine Anzahl der feindlichen Truppen in die durch die Ueberschwemmung gebildeten Sümpfe einsanken. Durch diese Scharmützel ermutigt, näherte sich der Feind, der neue Verstärkungen erhielt, am 6. April an einigen Stellen bis auf 800 Meter unserer Hauptstellung und versuchte dann einen Angriff. Er wurde aber durch unseren Gegenangriff und unser heftiges Feuer gezwungen, zwei Kilometer in östlicher Richtung zurückzugehen. Dabei ließ er eine beträchtliche Zahl von Toten und Verwundeten zurück. Die feindlichen Verluste werden auf 1500 Mann geschätzt, während die unsrigen gering sind. Am 7. April morgens bekämpften sich nur die beiden Artillerien.

Der Krieg zur See.

Zustangriff auf den russischen Marineflughafen Oesel.

WZB. Berlin, 9. April 1916. (Amtlich.)

Am 8. April griffen vier Marineflugzeuge die russische Flugstation Papensholm bei Rielsund auf Oesel an. Die Station wurde mit 20 Bomben belegt, von vier zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeugen wurden zwei zur Landung gezwungen. Trotz heftiger Beschießung sind unsere Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Schadenersatz für Zeppelinverluste.

Holländische Bankkreise erfahren aus London: Englische Bürger haben aus Anlaß der letzten Zeppelinangriffe bei der englischen Regierung Schadenersatzansprüche in Höhe von 12 Millionen Mark gestellt.

Minen an der schwedischen Küste.

Nach einem Telegramm aus Stockholm sind seit Kriegsbeginn an die schwedische Küste 476 Minen angetrieben worden.

Versenkt.

Floyds meldet: Der britische Dampfer „Braunton“, 4574 Tonnen, und das Segelschiff „Glyde“, 204 Tonnen, sind durch Minen zerstört worden. Die Besatzungen sind gerettet. Der britische Dampfer „Chartala“ („Gantara“?), 2602 Tonnen, ist versenkt worden. — Floyds meldet noch über einen Unfall des holländischen Dampfers „Gembilt“, daß er bei der Insel Wight auf eine Mine gelaufen ist. Der Dampfer wurde verlassen. Man glaubt, daß er in sinkendem Zustande ist. Die Besatzung ist gerettet. — Der holländische Dampfer „Hyndil“ lief gestern 8 Uhr früh auf eine Mine. Das Schiff ist jetzt im Hafen. Der Schiffsraum steht voll Wasser.

Der britische Dampfer „Aron“ ist versenkt worden.

Deutsche U-Boote vor Korfu.

Die schweizerische Telegraphen-Information meldet aus Athen: Deutsche Tauchboote wurden vor Korfu gesichtet. Ein Transportdampfer mit Pferden, der nach Marseille ausfahren wollte, wurde im Hafen zurückgehalten, nachdem ein französischer Frachtdampfer knapp vorher der Torpedierung entgangen war. Deutsche Minen wurden an der Hafeneinfahrt aufgestellt.

Der U-Bootkrieg im Mittelmeer.

Die „National-Review“ erhielt ein Telegramm, daß ein großer Transportdampfer im Mittelmeer versenkt worden sei.

Man vermutet an unterrichteter Stelle, daß es sich hier um den französischen Dampfer „Colbert“ (5394 Brutto-Register-Tonnen) handelt.

Zu dieser Begegnung des Dampfers „Colbert“ mit einem U-Boot bringt die „Agence Havas“ aus Marseille folgende Darstellung: Der Dampfer „Colbert“ wurde von einem Unterboot aus Gefährdung beschossen. Der Dampfer entkam dank seiner Schnelligkeit und benutzte die durch Funkpruch in der Nähe befindliche Schiffe von der Anwesenheit von Unterbooten.

Ein Oberkommando für die Entente-Marine.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt dem „Berl. Tagebl.“ zufolge aus Le Havre: Um die Flottille im Kanal und in der Nordsee gegen U-Bootsangriffe zu schützen, bildet Frankreich ein Einverständnis mit England und Belgien ein Oberkommando der Marine. Der Sitz wird in Le Havre sein. Dem Kommando untersteht auch der maritime Flugdienst.

Vorbereitungen der russischen Flotte.

Das „Neue Wiener Journal“ brachtet aus Petersburg: Die Vorbereitungen in der russischen Flotte stehen, wie verlautet, mit dem großen Kriegsrat in Zusammenhang. Ein Ukas des Zaren ordnet die Einberufung aller Oberoffiziere, Admirale und Kommissare der Flotte an.

Holland sichert sich zur See.

Der „Daily Mail“ wird aus dem Haag zuverlässig gemeldet, die holländische Regierung habe die holländisch-amerikanische Fregatte, ihr für alle eintretenden Möglichkeiten 80 Prozent ihrer gesamten Flotte zur Verfügung zu stellen.

Deutscher Reichstag.

42. Sitzung. Sonnabend, den 8. April.

Am Bundesratsstische: Dr. Visco, Dr. Helfferich. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Eingegangen ist die Novelle zum Kaligeseß. Auf der Tagesordnung steht zunächst die nochmalige Abstimmung über den Antrag der Abgeordneten Dr. Müller und Dr. Jund, betreffend die Mindeststrafen im Militärstrafgesetzbuch. General v. Dargmann erklärt, daß der stellvertretende Kriegsminister lebhaftes Bedenken gegen den Antrag habe.

Der Antrag wird hierauf gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Es folgt die Beratung des Etats der Reichsjustizverwaltung.

Eingegangen ist ein Antrag verschiedener Parteien auf Aufhebung der Verordnung über die Entlastung der Gerichte. Der Berichterstatter Abg. Dr. Biesching (S. Bp.) erstattet einen länger als einstündigen Bericht.

Abg. Heine: Die Entlastungsverordnung hat vielleicht nicht dem entspricht, was das Publikum davon erwartet hat, sie berührt ganz verwickelte Fragen, die nicht verurteilend entschieden werden sollten, z. B. Einschränkung der Berufung. Die Bestimmung über den Richterfah der Anwaltsgebühren ist ohne jede Anhörung der Anwälte erfolgt.

Staatssekretär Dr. Visco: Die Bundesratsverordnung ist sorgfältig erwogen worden und hat auch günstig gewirkt. Eine Spitze gegen den Anwaltsstand ist darin nicht enthalten, die Verordnung ist tatsächlich durch die Einberufung zahlreicher Justizbeamten notwendig geworden und auf Grund des Ernährungsgesetzes erlassen worden. Der Bundesrat wird zu der Resolution Stellung nehmen.

Abg. Dove (S. Bp.): Der Resolution stimmen wir zu, weil die Verordnung einen zu tiefen Eingriff in die Rechtspflege bedeutet. Der Anwaltsstand hat in dem Kriege Glanzleistungen geleistet, er muß in der Nachsprechung vollständig gleichberechtigt sein. (Beifall.) Die Entlastungsverordnung scheint wirklich ein Eingriff gewesen zu sein. Die Konfuz- und Zwangsverwaltung bedarf nach dem Kriege einer Reform.

Staatssekretär Visco: Eine Vorlage über den außergerichtlichen Zwangsvergleich ist in Ausarbeitung.

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.-Gem.): Die Bundesratsverordnung hat dem arbeitenden Volk schwere Schäden zugefügt und muß aufgehoben werden. Die Berufung muß auch bei kleinen Objekten möglich sein.

Abg. Landsberg (Soz.) spricht gegen den Antrag der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Die Bundesratsverordnung enthält auch mehrere gute Bestimmungen.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Abg. Heine (Soz.) und Stadthagen (Soz.) wechseln scharfe persönliche Bemerkungen miteinander. Die Entlastungen des Ausflusses werden angenommen; damit ist der Justizetat erledigt. Es folgt der Etat des Reichsjustizamtes.

Der Abg. Liebknecht brachte bei der Beratung des Etats des Reichsjustizamtes wiederum Behauptungen vor, die jedes vaterländische Empfinden größlich verletzten mußten.

Präsident Dr. Kaempf sprach sein Bedauern darüber aus und schloß Liebknecht wegen fortgesetzter Verstöße gegen die Ordnung des Hauses von der Sitzung aus. Als Liebknecht die Rednertribüne trotzdem nicht verließ, kam es zu erregten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Beschlußfähigkeit des Hauses sehr gefährdet und die Sitzung geschlossen wurde.

Nächste Sitzung: Montag, 8 Uhr: Etat des Reichsjustizamtes, Kaligeseß, Verabschiedung der Altersgrenze kleine Etats.

Deutsches Reich.

WZB. Berlin, 10. April. (Amtlich.) Vom Beiräte für Volksernährung. In der Sonnabend-Sitzung des Beirats für Volksernährung wurde die Einführung von Nahrungs- und Futtermitteln aus dem Auslande, der Stand der Erzeugung von Ersatzfuttermitteln (Stroh, Weizenklein und Geflügelfutter) sowie Ersatzbeschaffung für die beschlagnahmten Haus- und Wirtschaftsgüter aus Kupfer und Messing erörtert.

— Reichszuckerarten? Die „V. J. a. M.“ meldet: Die Regelung des Zuckerverkehrs im ganzen Reich beschäftigt gegenwärtig die in Betracht kommenden Regierungsstellen. Irgendwelche Beschlüsse liegen noch nicht vor, doch ist es wahrscheinlich, daß dem Bundesrat die Einführung der Reichszuckerarten vorgeschlagen wird.

— Die Kriegsgewinnsteuer. Wie der „Deutsche Kurier“ hört, sind Bestrebungen im Gange, die auf eine wesentliche Verschärfung der für das Deutsche Reich in Aussicht genommenen Kriegsgewinnsteuer hinführen.

— Der Frauenmord vor seiner Aufklärung? Den Nachforschungen der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, über die Persönlichkeit der in einem Reisefeld auf dem Personenbahnhof in Stettin entdeckten Frauenleiche Aufklärung zu verschaffen. Mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich um die 32 Jahre alte, aus Glogau gebürtige Martha Franzke, die hier in der Adlerstraße 35 ein Zimmer mit eigenen Möbeln bewohnte. Die Kriminalpolizei sandte vier Personen, die mit der Franzke besonders viel verkehrt hatten, nach Stettin zur Vernehmung der Leiche. Alle vier behaupteten, daß die Ermordete die Vermählte sei. Zur vollen Sicherheit wird sich nun auch die Mutter und Glogau nach Stettin begeben. Martha Franzke war früher Dienstmädchen und in letzter Zeit Kurier in einem Heringsgeschäft. Am 15. März sollte sie eine Kucherteller in einem Milchgeschäft antreten. Dort ist sie aber nicht mehr erschienen. Es ist sicher, daß die Franzke Geld besaß. Auf ihr Verschwinden wurde man aufmerksam durch ihren Hund, von dem sie sich nie getrennt hat. Dieser lief am 15. März nachmittags mit Maulkorb, Steuerkarte und Beine in der Bergstraße umher.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 86.

Dienstag den 11. April 1916.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 10. April.

Preise auf dem Wochenmarkt am 8. April 1916.

Mohrrüben Pfd. 12 Pf. Sellerie Stück 5-40 Pf.
Kopfsalat 25-50 Pf. Spinat Liter 10-15 Pf.
Kohlrüben Pfd. 6 Pf. Molkereibutter Pfd. 2,55
M. Eier Stück 17-18 Pf. Käse (Quart) Pfd. 35-50
Pf. Geflügel: alte Hennen Stück 5,55 Mk. Tauben
Stück 85-90 Pf. Salat Kopf 15-25 Pf.

Buttereinfuhr in den Kreis Waldenburg.

Auswärtige Butterhändler, die Butter in den Kreis einführen, sind an die Beschränkung der Abgabe von $\frac{1}{8}$ Pfund Butter nicht gebunden.

Auswärtige Händler können die Butter, die bei ihnen bestellt ist, in unbefristeten Mengen im Kreise Waldenburg abgeben.

Auswärtige Händler brauchen bei Abgabe der Butter keine Buttermarken zu verlangen, sind auch nicht in irgendwelcher Form zur Anzeige der eingeführten Buttermengen verpflichtet.

* (Abberufung.) Bürgermeister Dr. Peikert ist in gleicher Eigenschaft nach Zambere bei Bendzin (im Okupationsgebiet des Ostens) berufen worden.

* (Von der Fürstlichen Verwaltung.) Generaldirektor Regierungsrat a. D. Reindorf ist bis nach Ostern verreist.

* (Militär-Wochenblatt.) Böffler, Feldwebel-Semant (Waldenburg), Reg.-Feldart.-Regt. 69, zum Semant d. Bndw.-Feld-Regt. 1. Aufgeb. ernannt.

W. (Köhlert.) Der Kriegsausschuss für Kasse, Tee und deren Ersatzmittel, S. m. b. H., Berlin, Veltens-Strasse 14 (Telegramm-Adresse für Kasse: Kriegskasse, für Tee: Kriegstee) teilt mit: Eine große Anzahl an uns ergangene Zuschriften veranlassen uns, nochmals auf die Verordnung des Reichsanwalters vom 6. April 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 245) zu verweisen, nach der seit dem 7. April Kasse nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses geröstet werden darf. Die Zustimmung wird, solange die vorhandenen Vorräte sich nicht übersehen lassen, nicht erteilt.

□ (Der Arbeiterwohlfahrtsverein des Kreises Waldenburg) hielt am Sonnabend im „Rohsaal“ die ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Jahresbericht über das 38. Vereinsjahr stellt fest, daß auch der Arbeiterwohlfahrtsverein durch den Krieg stark in Mitleidenchaft gezogen wurde. Das Vereinsblatt „Der Arbeiter“ hatte mit Beginn des Krieges sein Erscheinen eingestellt. Von der Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden, Konzerten usw. wurde abgesehen, dagegen ist eine große Zahl von Vorträgen zur Belehrung und Aufklärung über die Bedürfnisse unserer Zeit veranstaltet worden. Der Leiter der Vereins-Rechtsanwaltsstelle, Sekretär Grund, hat an einem Vortragskurs für Nahrungsmittelversorgung teilgenommen. Es wurden darauf an 20 Orten des Kreises Aufklärungs-vorträge über den englischen Aushungerungsplan und die deutsche Volksernährung abgehalten. Der 100jährige Geburtstag des Reichsanwalters gab dem Verein Veranlassung, gemeinsam mit Behörden und Vereinen am 23. April eine Bismarckfeier abzuhalten. Die in allen größeren Orten des Kreises abgehaltenen Kriegsbildungsabende fanden lebhaften Anklang. 1342 Mitglieder der Vereinsbibliothek entliehen 2200 Bücher. Die gemeinnützige Anstaltsstelle wurde von 2491 Personen in Anspruch genommen. Sie steht allen Bevölkerungsklassen frei zur Verfügung. Die Knabenhandwerkstatt in Friedland und Wüstegiersdorf mußten geschlossen werden, da ihre Leiter im Felde stehen. Ihre Unterrichtsräume wurden zu Lazaretten verwendet. Auch die anderen Schulen sind für den gleichen Zweck dem Kreis-Ausschuss für Kriegsverletzte angeboten worden. Die Verwundeten können sich, soweit sie Handwerker sind — dort mäßig betätigen. Die Schule zu Waldenburg wurde von 85 Knaben, die zu Dörnhausen, Wüstegiersdorf von 70, Gottesberg von 40, Friedland von 27, Altwasser von 45 Knaben besucht. Durch Vermittelung des Vereins wurden an Arbeitsfrauen 176 Nähmaschinen zum Preise von 42 bis 95 Mk. gegen Ratenzahlungen abgegeben. Es sind bisher 12 189 Maschinen, im Werte von 591 000 Mk., bezogen worden. Auf die Entwicklung der Arbeitergärten hat der Krieg keineswegs ungünstig eingewirkt. Ihre Zahl wurde um 101 vermehrt; die Gesamtzahl betrug 2501. Die Pflege der Gärten war infolge des starken Bedarfs an Gemüse und Früchten eine sorgsame und eifrige. Der Landwirtschaftsminister spendete eine Beihilfe von 2000 Mk. In besonders hohem Maße hat sich der Verein der Förderung der Kleinvielfucht angenommen und es den Arbeitern ermöglicht, trotz der schwierigen Beschaffung der Futtermittel Kaninchen, Ziegen und Schafe zu halten. Es wurden aufgezogen 871 Schweine, 987 Ziegen, 10 184 Kaninchen, 3800 Hühner und 513 andere

Tiere. Der Verein unterhält eine Zuchtkaninchenfarm, eine Zuchtziegenbockstation und beabsichtigt für die nächste Zeit die Errichtung einer Schafbockstation für ostpreussische Milchschafe. Im ganzen hat der Verein bisher für Wohlfahrtspflege 819 700 Mk. verausgabt. Die Zahl der persönlichen Mitglieder betrug am Jahreschluss 1426, darunter 5 Ehrenmitglieder. Den Vorstand bilden Generaldirektor Regierungsrat a. D. Reindorf, 1. Vorsitzender, Hüttendirektor Schwibatal, 2. Vorsitzender, Bergwerksdirektor Bergasseffor Müller, Schachmeister, Fabrikdirektor Gais, Schriftführer Mittergutsbesther Alb. Fröhlich (Mittelfeld), stellvertretender Schriftführer. Der Ausschuss besteht aus 71 Mitgliedern. Dann folgte die Bekanntgabe der Kassenverhältnisse. Die Einnahmen betrugen einschließlich eines Bestandes von 23 173 Mk. zusammen 57 679 Mk., darunter 23 206 Werksbeiträge, 1789 persönliche Mitgliederbeiträge, 2900 Mk. Zuwendungen; die Ausgaben betrugen 37 746 Mk., jedoch ein Bestand von 19 933 Mk. verbleibt. Bezüglich der Kasse wurde Entlastung erteilt. Die ausstehenden Ausschussmitglieder wurden auf 3 Jahre wiedergewählt.

□ (Die Freie Fleischer-Zinnung für den Kreis Waldenburg) hielt am Sonntag nachmittag ihr Quartals-Meeting im Saale der Herberge zur Heimat ab. Obermeister Adolf Bruchmann eröffnete dasselbe mit einer herzlichen Begrüßung der erschienenen 78 Mitglieder und gedachte der tapferen Soldaten, der getreuen Führung unserer Heere und besonders des Allerhöchsten Kriegsherrn, dem ein dreifaches Hoch dargebracht wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende den in letzter Zeit verstorbenen Mitgliedern Hermann Bräuer (Seitenhof), Hermann Schwarzer (Wüstegiersdorf), Herm. Berndt (Waldenburg), Paul Pauer (Weißheim) und Paul Spitzer (Altwasser) einen ehrenden Nachruf; die Versammlung ehrte ihr Gedenken durch Erheben von den Sitzen. Es wurden darauf 25 Beihilfen nach abgelegter, befriedigend ausgefallener Gesellenprüfung freigesprochen und mit wohlmeinenden Wünschen und Ratsschlägen für die Zukunft entlassen. 28 Beihilfen wurden nach der vorchriftsmäßigen Probeprüfung in die Zinnungsscholle eingetragen und auf ihre Pflichten hingewiesen. Aus dem Vorstande haben satzungsgemäß auszuscheiden die Mitglieder Thiemann (Hellhammer) und Weirich (Nieder Hermsdorf). Ersterer wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzmitglied ernannt; an seine Stelle wurde Herr Mader (Dittersbach) als Beisitzer gewählt, Herr Weirich wurde als stellvert. Obermeister einstimmig wiedergewählt. Zum Ehrenmitglied wurde Herr Louis Samann (Dittersbach) ernannt. Bewilligt wurde eine Beihilfe für das Handwerker-Erholsheim in Neu Falkenheim bei Bad Altheide; für das Waldenburger Wahrzeichen, den Eisernen Bergmann, stiftete die Zinnung 100 Mk. Die Vollziehung der Nagelung selbst wurde dem Vorstande übertragen. Nach einer Reihe von Mittellungen und Beantwortung von beruflichen Anfragen schloß der Obermeister die Versammlung mit dem Wunsche auf einen baldigen, ehrenvollen Frieden.

— (Die Frauen- und Jungfrauen-Konferenz vom hl. Vinzenz von Paul) hat nach dem vorliegenden Jahresbericht 1915 infolge des Krieges eine überaus lebhafte Tätigkeit entwickelt. Besonders stieg die Zahl der fortlaufend unterstützten Familien; sie ist jetzt ungefähr doppelt so hoch wie früher. Zur Zeit der ersten hl. Kommunion wurden die Vereinsmitglieder durch Beschaffung von Schuhen und Anzügen mit 305 Mk. in Anspruch genommen. An Weihnachten wurden 203 Familien mit 687 Mk. in barem Gelde, mit Kleidungsstücken und 192 Zentnern Kohlen unterstützt. Jede Woche wurden rund 60 Mk. an 114 Familien verausgabt. Insgesamt wurden 4150 Mk. verausgabt. Der Verein hätte alle diese vielen Ausgaben allein nicht bestreiten können. Darum wandte er sich an den bewährten Wohltätigkeitsfiskus der Bevölkerung. Die Weihnachtssammlung allein brachte mehr als 1000 Mk. ein; der Jugendverein überwies dem Vinzenzverein den halben Ertrag eines patriotischen Spieles in Höhe von 225 Mk. Auch Prälat Professor Dr. Franz vergab den Verein nicht. Ein nicht genannt sein wollender Herr sandte aus dem Felde 160 Mk. Erwähnt sei noch ein Legat der verstorbenen Frau Weigelt von 100 Mk. Geistlicher Leiter des Vereins ist Fürstbischof Kommissar Ganie, Präsidentin Frau Berggrat Moeser, Kassiererin Fräulein Schnitzer, Schriftführerin Fräulein Hentschel.

* (Lotterie.) In der Sonnabend-Nachmittags-Ziehung der 4. Klasse der 7. Preussisch-Schlesischen Klassen-Lotterie fielen 40 000 Mk. auf Nr. 73 889, 5000 Mk. auf Nr. 5015, 3000 Mk. auf Nr. 68 517. (Ohne Gewähr.)

* (Hausieren in den Zügen.) Die Belästigung der Reisenden in den Zügen durch Hausierer, insbesondere Vorkommnisse, ist in letzter Zeit wieder häufig vorgekommen, so daß es im Direktionsbezirk Breslau nötig geworden ist, diesem Unwesen scharf entgegenzutreten.

C Aprilwetter.) Nach den Tagen herrlichsten sonnigen Wetters brachten kalte Luftströmungen allmähliche Abkühlung. Milder Sonnenschein am gestrigen Sonntag war in den ersten Nachmittagsstunden noch einladend genug, um die Spaziergänger ins Freie zu locken; gegen Abend aber setzte sich der Hochwind die schlechte Wetter-Mühseligkeit auf, die Luft trieb sich schnell ein, während die Sonne die Wolkenwand dahinter in gelbes Licht tauchte. Und dann blies ein rauher Nordwest so lange, bis heute vormittag Schnee niederlag, der indes immer bald wieder w.

schmolz. Wenn nur kein derber Frost eintritt, so wird der unfreundliche April seinen Schaden anrichten.

* (Stadttheater.) Wie bereits bekannt, begehen diesen Mittwoch die Herren Walter Schön und B. Scholz-Köhner ihren Ehrenabend. „Verheiratete Junggesellen“, so heißt ihr Benefizstück, ist ein neuer, ungemein lustiger Berliner Schlager, der viele sehr hübsche Tanz- und Gesangs-Nummern enthält. Die Musik ist von dem bestbekannten Komponisten Rudolf Nelson, der schon viele reizende Schlager geschrieben hat.

Kriegspatenschaft im Kreise Waldenburg.

Am Sonnabend abend fanden sich auf Einladung des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen im Kreise Waldenburg etwa 60 Herren und Damen im Saale des „Schwarzen Roß“ ein, um den Vortrag eines Vertreters der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungs-Gesellschaft, Dr. Krüger aus Breslau, über die Kriegspatenschaft, deren Aufgabe und Durchführung, zu hören. Er führte u. a. folgendes aus:

In Schlesien haben etwa 20 000 Kriegskinder ihrer Kriegspaten. Bis zum 31. März haben sich bereits 998 Kriegspaten gefunden, mit einer 120 000 Mk. betragenden Versicherungssumme. In der Schles. Provinzial-Lebensversicherung seien bereits 597 Kriegskinder versichert. In jedem Bezirke empfehle sich die Organisation der Versicherungsucher zugunsten ihrer Kriegspatenkinder.

Die Kinder müßten in einer neutralen Körperschaft gesammelt werden. Diese neutrale Stelle habe als Träger der Kriegspatenschaft gegenüber der Provinzial-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Breslau zu gelten. Im gegebenen Falle erfolgt die Ausgabe der Versicherungssumme immer nur an den Versicherungsnehmer, der die Verwendung des Geldes zugunsten seines Patentkinds überwacht. Eine Auszahlung an das Kind selbst oder an dessen Mutter erfülle möglicherweise den gewollten Zweck nicht. Der Träger der Kriegspatenschaft, als der für den Kreis Waldenburg der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen gelten soll, wird andererseits darauf sehen, daß die Interessen des Kriegspatentkinds auch dann gewahrt bleiben, falls die Auszahlung des Geldes an dem festgesetzten Zeitpunkt durch Willensänderung des Kriegspaten, oder durch dessen Tod, oder aus sonstigen Ursachen gefährdet wird.

Geeignete Träger der Kriegspatenschaft sind Behörden oder die Kinderkruz, Caritas, Kriegervereine, Frauenverbände usw.

Der Vortragende erörterte weiter den Pflichtkreis des Kriegspaten. Dieser ist der Prämienzahler und Selbstversicherer zugunsten des Patentkinds, falls er die Altersgrenze von 60 Jahren noch nicht überschritten habe. Besteht seine Versicherung nicht zugunsten eines bestimmten Kindes, überläßt er die Regelung dieser Frage dem Träger der Kriegspatenschaft. Aber der überjährige Kriegspate verpflichtet das Leben der Mutter zugunsten ihres Kindes. Dies ist das Neue in der Versicherungsgesellschaft. Hiermit wird auch der Sparplan der Mütter für ihre Kinder angeregt, denen es überlassen bleibt, den Prämienjah nach eigenem Vermögen zu erhöhen. In allen Fällen aber sind Garantien geschaffen, daß der angegebene Zweck der Kriegspatenschaft sich erfüllt.

Als Norm gilt die Versicherung des 0-4-jährigen Kindes, für das dann beim Schulaustritt die Summe zur Auszahlung gelangen kann. Ältere Kinder werden am besten nach rund 10-jähriger Versicherungszeit des Nutzens der Versicherung teilhaftig werden können.

Nach einem kurzen Hinweis auf die im Kreise schon bestehenden Kriegspatenschaften und die bereits dafür vorhandenen Fonds aus Wohltätigkeitsveranstaltungen schloß Herr Dr. Krüger seinen Vortrag.

Es folgte eine kurze Erörterung einzelner technischer Besonderheiten. Regierungsrat a. D. Reindorf schloß die Versammlung mit einem Hinweis darauf, daß das Versicherungssystem vor dem Finanzjünglings-Tempel einer Einlage auf der Sparte den Vorzug habe.

△ Ober Waldenburg. Die Freiwillige Sanitätskolonne beteiligte sich am Sonntag vormittag in Gemeinschaft mit dem Landwehr-Kameraden-Verein an der Nagelung des Eisernen Bergmanns in Waldenburg. In der Generalversammlung, welche am Sonntag abgehalten wurde, hielt der Vorsitzende eine Ansprache. Nach dem Jahresbericht des Schriftführers Ilge hat die Kolonne im abgelaufenen 18. Vereinsjahre eine rege Tätigkeit entwickelt. Die Mitgliederzahl beträgt: 1 Ehrenmitglied, 47 inaktive und 33 aktive Mitglieder. 17 Mitglieder sind zum Kriegsdienst, und zwar 5 zum Heeres- und 12 zum Sanitätsdienst, eingezogen. Drei wurden vom Kriegsdienst entlassen, davon einer als Militärinvalid. Die Kriegerkreuzmedaille besitzen fünf Kameraden. Als Kolonnenarzt wirkte Herr Dr. Wagner. Es wurden 42 Übungsstunden und 2 Versammlungen abgehalten. Beim Eintreffen von Lazaretträgern war die Kolonne mehrere Male beim Entladen und Abtransport der Verwundeten nach den Lazaretten tätig und beteiligte sich an den Sanitätswachen auf Bahnhof Dittersbach. In 44 Fällen wurde die erste Hilfe geleistet. Die beim Kameraden Otte (Frisorgeschäft in der Chausseestraße) eingerichtete Unfallstation nimmt Bestellungen auf den Krankentransportwagen der Kolonne entgegen. Unfallmeldestelle und Krankentransportwagen wurden rege in Anspruch genommen. Von

Der 30. Ganturntag.

sonstigen Veranstaltungen sind zu erwähnen: ein Übungsmarsch nach der Feisburg, eine Kaiser-Geburts-tagsfeier und eine Weihnachtsfeier, wobei den Angehörigen der eingezogenen Kameraden ein Geschenk überreicht wurde. Ins Feld wurden wiederholt Liebesgaben gesandt. Die Jahreseinnahme betrug 171 Mk. und die Ausgabe 136 Mk. Die gemeinnützige Tätigkeit der Kolonne wurde durch Zuwendungen der Gemeinde und des Gutsbezirks Ober Waldburg unterstützt. Der Gemeindefamiliensitz und dem Vaterländischen Frauenverein konnten für die edlen Zwecke des roten Kreuzes einige hundert Mark überwiesen werden. Der Betrag wurde aufgebracht durch Ausstellung von Sammelbüchsen, Verkauf von Karten und rote Kreuzmarken, Sammlung der Mitglieder und Beihilfen von Ortsvereinen. Der Jahresbericht widmet allen Gönnern und Freunden der Kolonne herzliche Dankesworte. Der Vorstand behält seine Funktionen während des Krieges weiter. Neue Mitglieder werden in den Übungsstunden aufgenommen.

lo. Gottesberg. Katholischer Arbeiterverein. Am Sonntag hielt der katholische Arbeiterverein im Hotel „Breuhäuser Adler“ seine Monatsversammlung ab, in welcher der Präses Pfarrer Michael einen Vortrag über: „Die Entstehung der englischen Weltmacht“ hielt. Auch referierte Berghauer Kühn über den in Waldburg stattgefundenen Kriegsfürsorge-Kursus der Verbandsbezirke Neurode und Waldburg. Ferner wurde den Angehörigen der im Kriege Gefallenen, Unteroffizier Gustav Bittner aus Oberhermsdorf und Bergvorführer Nautenbrauch aus Koblau, das vom Kaiser gestiftete Gedächtnisblatt überreicht. Der Verein wird sich auch an der Regelung des hiesigen Wahrzeichens beteiligen und begeht nächsten Sonntag den 16. d. Mts. seine statutenmäßige Generalfammlung.

*** Gottesberg. Sonntags-1-Uhr-Ladenschluß.** Der Waren-Einkaufs- und der Nachmittagsverein haben gemeinsam den gleichen Beschluß gefaßt, dahin zu wirken, daß für unsern Ort und für die Amtsbezirke Sellhammer und Nothenbach, wie schon für viele Orte des Kreises, der Sonntags-1-Uhr-Ladenschluß gesetzlich eingeführt wird. Da bereits vor einiger Zeit fast die gesamte Geschäftswelt der Stadt sich für die Einführung der Regelung gegenüber unterschrieben bereit erklärt hat, soll jetzt bei der Regierung auf Grund der Unterschriften die Verfüzung des 1-Uhr-Ladenschlusses beantragt, event. im absehenden Falle die freiwillige Schließung der Geschäfte herbeigeführt werden.

e. Nieder Hermsdorf. 25 Jahre im Beruf. — Unterstützungen. Der Inspektor des hiesigen von Dyhern-Giettrichschen Wollenhauses Berthold Schneider konnte am 1. April 1916 auf eine 25jährige Berufstätigkeit und Ortsanwesenheit zurückblicken. — An Kriegsfamilien-Unterstützung wurden im Monat März 1916 in 613 Fällen 17 144,48 Mk. ausbezahlt. Davon entfielen auf das Reich 14 105,89 Mk., auf den Kreis 2431,02 Mk. und auf die Gemeinde 607,75 Mk.

— Altwasser. Ihr 25jähriges Ordensjubiläum begeht am 15. d. Mts. die Oberin der hiesigen Niederlassung der hl. Marien Schwestern von der Hl. Elisabeth, Schwester Adhona, welche schon 14 Jahre am hiesigen Orte segensreich wirkt. Vorher gehörte die Jubilarin 11 Jahre dem Schwesternhause zu Waldburg an.

Z. Sandberg. Am 1. April starb den Selbentod auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Alter von 17 Jahren der Kriegsfreiwillige im 5. Jägerbataillon Rich. Stephan, Sohn des Zementwarenfabrikanten St. Hierselbst. Mit voller Begeisterung zog der junge Held ins Feld und besiegelte seine Vaterlandsliebe mit dem Tode.

Z. Nieder Salzbrunn. In der Vorstands-sitzung des hiesigen Zweigvereins vom Evangel. Bunde wurde beschlossen, am 30. d. Mts. einen Familienabend zu veranstalten. U. a. wird der Vorsitzende, Bibliothekar Endemann (Zürstensein), einen Vortrag über jüdische Pfingstgebräuche halten. Eine Wiederholung der Veranstaltung findet am 7. Mai zu Seibsdorf statt.

4 Steingrund. Militär-Konzert. Im Gasthof zum Gerichtskreisam konzertierte am Sonntag nachmittags die Kapelle des Ersatzbataillons Füsilier-Regiments Nr. 38 (Graf Moltke) aus Glatz unter Leitung des Chorführers Henseler. Der Besuch war befriedigend. Die Leistungen des trefflich eingepieckten Orchesters fanden durchgehend lebhaften Beifall.

Wüstewaltersdorf. Freiwillige Feuer-wehr. Die am Sonntagabend abgehaltene Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr war schwach besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der stellvert. Vorsitzende, Brandmeister Neumann, der im letzten Vereinsjahre verstorbenen Kameraden Wüsthermeister Schneider und Schupmachermeister Spielmann, ersterer auf dem östlichen, der andere auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen, und des zum Verein hochverdienten inaktiven Mitgliedes Dr. Schmidt. Laut Jahresbericht über das 41. Vereinsjahr zählt der Verein gegenwärtig 54 aktive und 120 inaktive Mitglieder; von ersteren stehen 31 im Felde bzw. sind zum Heeresdienste eingezogen. Armirt wurde die Wehr nur einmal im Jahre; doch griffen einzelne Kameraden auch bei einem Stubenbrande erfolgreich ein. Abgehalten wurden eine Hauptversammlung, zehn Monatsversammlungen und mehrere Spritzenproben. Der Kassenbericht zeigte ein erfreuliches Bild, da die Kasse glänzend steht. Von dem vorhandenen Barvermögen sind 400 Mk. in Kriegsanleihe angelegt. Neuanfassungen an Auswärtigen Gegenständen wurden nicht gemacht, den im Felde stehenden Kameraden wurden Liebesgaben überandt. An die Berichte schloß sich eine überaus rege Aussprache, die hauptsächlich die Übungen, Neuanwerbungen von aktiven Mitgliedern und das gegenseitige freundschaftliche Handinhandgehen der beiden hiesigen Wehren betraf, wobei auch Amtsvorsteher Sempel und Branddirektor Salte verschiedentlich in die Besprechungen eingingen und beachtenswerte Anregungen gaben.

h. Der Waldburger Gebirgsturngau hielt am Sonntage hier im Saale der „Stadtbrauerei“ seinen 30. ordentlichen Ganturntag ab. Der Ganturnrat war durch vier Mitglieder vertreten, die anderen drei stehen im Felde. 23 Gauvereine waren durch 53 Abgeordnete, die 69 Stimmen vertreten, zugegen. Ferner war eine stattliche Zahl Turner erschienen. Der Damen-Turnverein Wüstewaltersdorf hatte sich entschuldigt. Die Turnvereine Seibsdorf und Steingrund und die Spielvereinsvereinigung Sandberg fehlten ohne Entschuldigung. Kurz nach 3 Uhr eröffnete der Gauvertreter, Rektor Menzel, den Gantag und begrüßte die Vertreter in herzlichster Weise. Zum zweiten Male in jüngerer Kriegszeit findet ein Gantag statt. Wichtige Tage konnten wir kürzlich begehen, die Jubiläen der Heerführer Hindenburg und v. Bismarck. Unser Kaiser hat die rechten Männer an die rechte Stelle gesetzt. Ihm schlägt auch heute unser Herz entgegen. Begeistert wurde in den Gaudisungsruß eingestimmt. Der Vorsitzende des Waldburger Vereins, Brauereidirektor Mühlstein, begrüßte namens seines Vereins die Versammlung, wünschte dem Gantage einen guten Verlauf, und daß die gesagten Beschlüsse segensreich für den Gau sein möchten. Sein „Gut Heil“ galt der Deutschen Turnerschaft. Nun trug der Gauvertreter seinen Jahresbericht vor. Er erinnerte an die außerordentlich hohen und schweren Zeiten, die wir bereits durchlebt haben. Noch wissen wir nicht, was im Schoße der Zukunft verborgen liegen mag. Er verglich die Gegenwart mit der Zeit vor hundert Jahren. In beiden Fällen ist es ein Kampf um Sein oder Nichtsein. Außerordentlich sind die Anstrengungen und Opfer des deutschen Volkes. Viel Lebensblut ist geflossen, auch von der deutschen Turnerschaft. Die Zahl der gefallenen Turner ist auch in unserem Gau groß. Viele Vereine haben ihre besten Turner verloren. Dem verstorbenen Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft Dr. F. Götze und dem Kreisturnwart Kretschmer widmete der Vortragende herzliche Worte des Gedankens und hob ihre Verdienste hervor. Nach der Statistik zählt unser Gau gegenwärtig 27 Vereine, da sich Saalbau während des Krieges aufgelöst hat. Seibsdorf hat nicht berichtet. Die Zahl der steuerpflichtigen Mitglieder ist von 2845 auf 2780 zurückgegangen, die Zahl der zum Heere eingezogenen Turner ist auf 1529 gestiegen, das sind 55 Proz. aller Vereinsmitglieder. Der Zusammenhang zwischen den Turnern im Heere und den Vereinen in der Heimat ist während des Krieges ein recht inniger geworden. Die große Mehrzahl der turnenden Vereine hat ihren Betrieb weitestgehend einschränken müssen; sind es doch in erster Linie die kräftigsten Turner der Männer-Abteilungen, die Turnwarte und Vorturner, die zum Heere einberufen wurden. In mehreren Vereinen haben sich Landsturmmirien gebildet. Das Turnen der Frauenabteilungen dürfte durch das letzte Zusammentreten in Waldburg eine notwendige Anregung erhalten haben. Bedauerlicherweise ist die Zahl der jugendlichen Turner zurückgegangen. Zum Teil ist dies wohl auf die Teilnahme der jungen Leute in den Jugendkompanien zurückzuführen. An manchen Orten sind aber die letzten Turner sämtlich eingezogen, so daß sich niemand der jungen Leute annehmen kann. Die Kassenverhältnisse des Gauces sind in guter Ordnung. Alle verfügbaren Gelder wurden in Kriegsanleihe gesetzt. Das Gaudium ist auch im abgelaufenen Geschäftsjahre regelmäßig erschienen. Der Ganturnrat hielt mehrere Sitzungen ab. Zum Schluß richtete der Gauvertreter die dringende Mahnung an die Abgeordneten, im neuen Vereinsjahre weiter treu zu arbeiten, das turnerische Leben nicht einschlafen zu lassen, sich nicht entmutigen zu lassen, wenn auch die Zusammenkünfte nur schwach besucht sind. Es gilt unserer großen Sache, die nach dem Kriege auf neue ganze Kraft verlangen wird. Lebhaften Dank erntete der Gauvertreter für seinen interessanten Bericht.

Den Kassenbericht erstattete der stellvertretende Ganturnwart Putschke. Die Gesamt-Einnahme betrug 2023,15 Mk., die Gesamt-Ausgabe 817,13 Mk., so daß ein Bestand von 1153,02 Mk. verbleibt. Der Reservefonds hat eine Höhe von 1770,50 Mk. Die Kassen wurden vom Verein Waldburg geprüft und in vorzüglicher Ordnung befunden. Die beantragte Entlastung wird gleichzeitig mit dem Ausdruck des Dankes durch Erheben von den Plätzen erlattet. Für das nächste Jahr wird von der Erhebung eines Gaudiumtrages abgesehen.

Ganturnwart Putschke referierte über „Turnvereine und Jugendkompanien“. Als Grund, warum der Ganturnrat dieses Thema, obwohl es bereits den vorjährigen Ganturntag beschäftigte, nochmals auf die Tagesordnung gesetzt habe, gab er an, um zu hören, welche Erfahrungen hinsichtlich dieser Einrichtungen gemacht wurden, und Gelegenheit zu einem regen Gedankenaustausch zu geben. Mithelligkeiten zwischen Turnvereinen und Jugendkompanien bestehen, soweit seine Erfahrungen reichen, nirgends im Kreise. Durch den Aufbruch im Jahre 1914 zur Bildung der Jugendkompanien, also zur Erziehung der Jugend zur Kraft, Beharrlichkeit und Wehrfähigkeit, stellten viele Helfer und Führer, die bisher der Jugendpflege pädagogisch fern gestanden hatten, gern und willig Zeit und Kraft zur Verfügung. Neue Bücher, neue Ratschläge entstanden in Stille und Hülle. Aber wirklich „Neues“ ist nicht zu schaffen. Es gilt nur, das schon Bestehende auszubauen, die seit vielen Jahren vorhandenen Bestrebungen zur körperlichen Erziehung der heranwachsenden Jugend in die Tat umzusetzen. Es muß in wirklich großzügiger, keine Kosten und Mühen scheuernder Weise die körperliche Erziehung der gesamten deutschen Jugend ermöglicht werden. In der Wehrbarmachung zielt die Jugenderziehung. Der Referent wies nach, wie gerade das deutsche Turnen die anerkannte Vorberufungsschule der Erziehung zur Wehrfähigkeit unseres Volkes ist. Darin ist die deutsche Turnerschaft allen Jugendorganisationen über, daß sie genügend Jugendpfleger hat. Selbst als der Krieg ausbrach und die Jugendleiter nahm, sprangen sofort erprobte Alte ein und füllten die Lücken. Der Krieg erweist sich als großer Erneuerer. Auf den mannigfachen Gebieten hat er reiches, neues Leben entfacht, ganz besonders in der Pflege der Leibesübungen bei den Jugendlichen. Die

Körperliche Ausbildung der Jugend ist ein Teil der Heereserziehung. Sie muß ein wesentlicher Bestandteil in der Gesamterziehung der Jugend werden. Die Jugendkompanien, wie sie jetzt bestehen, sind nur während des mobilen Zustandes gedacht. Sie sollen eine Kriegshilfe sein. Sie werden bei einer Freiwilligkeit der Jungmänner ihren wirklichen Zweck nicht erfüllen. Nur ein Teil der Jungmannschaft meldet sich. Diejenigen, die es am meisten nötig haben, die körperlich Faulen, Ungeübten, die Gleichgültigen und Bequemlen, werden so nie erfasst werden. Es ist eine schwere Zeit für unsere Jugendpflege.

Was uns die Zukunft bringen wird, erfahren wir noch nicht klar. Es ist unsere Aufgabe, auf Einheitlichkeit und Gemeinsamkeit hinzuwirken. Gerade die Turnvereine und Jugendkompanien, als die wichtigsten Einrichtungen zur Wehrbarmachung unserer Jugend, müssen Hand in Hand arbeiten. Wie das geschehen kann, führte der Referent weiter aus.

An den Vortrag schloß sich, ganz wie der Vortragende gewünscht hatte, eine lange, eingehende und lebhaftste Aussprache an, in der die Redner ihre Ansichten und Erfahrungen über Jugendkompanien darlegten. Darin waren alle Redner einig, daß den Turnvereinen in erster Linie die turnerische Ausbildung vorbehalten bleiben müsse, und daß in den Jugendkompanien eine turnerische und eine rein militärische Ausbildung unterchieden werden müsse. Mit Einstimmigkeit wurde folgendes Satz angenommen: Turnverein und Jugendkompanien müssen Hand in Hand arbeiten. Die Leitung der turnerischen Übungen wird dem Turnverein übertragen, die militärische Ausbildung dem Leiter der Jugendkompanie. Übungszeiten und Übungsstoff unterliegen der Vereinbarung der beiden Leiter.

Der Gauvertreter sprach dem Ganturnrat den herzlichsten Dank aus für das Referat und für die vielen Arbeiten, die das Gaudium und die Stellvertretung des Gaudiumtrages erforderten.

Nach kurzer Aussprache wurde die Anregung des Ganturnrats zum Beschluß erhoben: ein Ganturn der Frauen- und Jugendabteilungen in diesem Jahre zu veranstalten. Dasselbe soll Mitte oder Ende August in Waldburg stattfinden. Die Turner über 17 Jahre turnen in der ersten, die anderen in der zweiten Stufe. Der Gauvertreter erhielt die Ermächtigung, auf dem kleinen Kreisgautage am 30. April in Breslau den Antrag auf Ermächtigung der Kreisverbände zu stellen. Die Neuwahl des Ganturnrates ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Er bezieht also wieder aus den Herren Rektor Menzel, Lehrer Putschke, Lehrer Geu, Rentant Zwienen, Bureauvorsteher Walster, Produkt Putschke und Lithograph Schramm. Der G. u. b. dankte im Namen des Gantages dem Ganturnrate für die geleistete Tätigkeit im vergangenen Geschäftsjahre durch ein dreifaches „Gut Heil“. Mit der Mahnung, weiter treu auszuhalten, schloß der Gauvertreter den 30. Gantag.

Städtisches Wasserwerk.

Im Monat Februar d. J. wurden 220365 Kubikmeter Wasser gefördert (im gleichen Monat des Vorjahres 189569 Kubikmeter). Davon wurden zum Selbstverbrauch der Wasserwerke einschließlich etwaiger Wasserverluste im Rohrnetz 22350 Kubikmeter, ferner außerhalb der Stadt Waldburg 113041 Kubikmeter und innerhalb der Stadt Waldburg 84974 Kubikmeter abgegeben. Von der innerhalb der Stadt abgegebenen Menge entfielen auf industriellen Verbrauch 45831 Kubikmeter, auf hauswirtschaftlichen Verbrauch 26722 Kubikmeter, und auf den Verbrauch zu öffentlichen Zwecken 9331 Kubikmeter. Die zum hauswirtschaftlichen Verbrauch innerhalb des Stadtbezirks einschließlich der Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäude abgegebene Menge beträgt pro Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt täglich 45,2 Liter, nach Abrechnung des Verbrauchs der Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäude täglich 37,1 Liter. Von der innerhalb und außerhalb des Stadtbezirks abgegebenen Wassermenge entfielen auf Abnehmer, denen die Stadt zur Lieferung bestimmter Wassermengen verpflichtet ist, 118269 Kubikmeter.

Von den Lichtbildbühnen.

„Victoria-Theater“, Waldburg-Neustadt, Schopenhauerstraße 3. Nur noch heute Montag den 10. April wird das erstklassige, mit so großem Erfolg aufgenommene Programm gespielt. Die unvergleichlich reizende „Dorrit Weizler“ ist als „Silba Purzelbaum“ in dem urkomischen dreifelligen Lustspiel „Das Recht der Erbgeborenen“, oder „Ein Mann muß her“, geradezu ergötlich. Ebenso ist das große Drama: „Der Schuß im Traum“ in Handlung u. Szenerie wunderbar zu nennen. Herrliche Inneneinrichtungen wechseln mit großartigen Anlagen und schönen Jagdbildern ab. Sehr interessant ist ebenfalls das fast eine halbe Stunde dauernde Kriegsbild: „Desterreichs Krieg in 3000 Meter Höhe“. Auf den letzten Tag dieses außerwählten Spielplans machen wir ganz besonders aufmerksam.

Wenn ein Artikel sich

30 Jahre bewährt hat,

darf man getrost vertrauen zu ihm haben. Fay's ächte Sodener Mineral-Bastillen, seit 1886 auf dem Markte, haben Millionen und aber Millionen Linderung bei allen Erkrankungen der Luft- und Atemwege gebracht. Einen besseren Beweis gibt es nicht. Nur müssen Sie beim Einkauf stets auf den eingetragenen Namen „Fay“ achten.

Hans erzählte nur immer, was die anderen leisteten. Und das mußte ja auch enorm sein. Der Ruhm der Waderen war unsterblich. — Na, es waren ja wohl auch Menschen darnach — dachte der Baron. Leute vom Schlage des „Hären“. Oder nicht? Was erzählte da eben Hans? Baron Groenenbach horchte auf:

„Sein Lebensleben — voriges Jahr erst sehr krank gewesen und noch immer hart, aber nicht zu halten. Ein Draufgänger — alle anderen mitgerissen.“ Und dann wieder: „Otto Korff, der noch nie beim Militär gewesen, wegen schmaler Brust — so tapfer und tüchtig — das Eisene Kreuz erhalten für gewagten Patrouillenritt.“

„Ja, die Jugend! Die Jugend!“ — Onkel Ferdinand hatte es laut gedacht.

Aber Hans wehrte eifrig: „O nein, Onkel, das sind nicht nur die Jungen — ältere machen's uns vor, wir müssen uns spüren, es ihnen gleichzutun. Siehst Du, Du kennst doch den Baron Martens.“

„Den Eugen? Nichtig — der die geborene Gräfin Kirchdorf-Erbhausen — ja, der muß doch schon tief in den Künsten.“

„Bald jedoch, Onkel. Aber den hättest Du sehen sollen. Diese Schneid! Und einen Bohn hatte der Mann auf die Engländer; er konnte sich gar nicht beruhigen, daß wir nicht gegen sie kommen sollten. — Und dann so viele von unserem waderen Landsturm, Onkel. Graue Haare sind da nicht selten. Mancher hat sie freilich erst draußen bekommen, bei den Strapazen, wenn er die Nächte im eisigen Schneewasser stehen mußte und kaum zu essen hatte, keine Ruhe, tagelang keine reine Wäsche.“

Der Gutsherr blinzelte verstohlen nach seinem Schwager hinüber — der würde wohl gleich das Nischfläschchen hervorstehlen. Aber nein, er machte ja ein ganz vernünftiges Gesicht und sah Hans gedankenvoll und aufmerksam an. Ja, er wollte sogar eben eine neue Frage stellen, da wurde unter den ersten Worten die Glastür zur Veranda aufgerissen, und Lorenz, des Barons „Kakt“, wie ihn Billwiz gern in dessen Abwesenheit nannte, kam hereingestürzt, mit feuerrotem Gesicht und allen Zeichen hochgradiger Erregung. Mit-ten ins Gespräch hinein schrie er — ganz ungeachtet aller empfangenen Lehren vom guten Ton, ganz ohne Rücksicht auf Herrn von Groenenbach's Mißbilligung: „Ich geh' mit! Sie nehmen mich! Morgen muß ich mich stellen! Hurrah!“

Alle sahen verblüfft auf den jungen Menschen, der so gewaltig die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, und das augenblickliche Interesse aller wandte sich ihm zu. Ihm kam erst jetzt das Bewußtsein seines ordnungswidrigen Betragens, und etwas scheu und verlegen blickte er nach seinem Herrn.

Der Baron hatte zuerst unwillkürlich die Stirn gerunzelt; jetzt fragte er ganz freundlich:

„Aber Du bist doch noch zu jung?“

„Siebzehn, Herr Baron, seit voriger Woche, und sie nehmen jetzt auch die Siebzehnjährigen.“

„Lorenz“, warf der Pfarrer ein, „was sagt denn Deine Mutter dazu?“

Für einen Augenblick flog ein Schatten über das Gesicht des Vaters, aber es hellte sich gleich wieder auf: „Ach, Hochwürden, weinen tut sie freilich, aber — die ist doch auch eine deutsche Frau und weiß, daß man den Feind hauen muß. Und das weiß sie halt auch, daß es nichts nützt, wenn sie mir abredet, weil ich nicht zu halten bin.“

So sah er auch aus, man glaubte es ihm gerne. Und niemand redete ihm ab, aber alle redeten durcheinander.

Nur einer war still, ganz still — er, der zuerst so lebhaft gewesen — Hans. Er sah nur lange groß und starr auf den begeisterten jungen Menschen, der so freudig in den Kampf ging. Der redete sich immer mehr in Eifer und rief zuletzt: „Und den Arm vom

Herrn Leutnant, den sollen sie mir auch büßten!“ Aber als alle nach dem Verwundeten hinsahen, da war Hans' Platz leer. Der junge Offizier hatte sich unbedenkt entfernt.

Er erschien auch nicht, als die beiden Gäste aufbrachen, und als die Mutter nach ihm rufen und senden wollte, ließ es der geistliche Herr nicht anhehen: „Er wird zur Ruhe gegangen sein, es hat ihn doch ermüdet.“

„Doch nicht etwa ein plötzliches Uebelbefinden?“ fragte der Arzt, aber der Pfarrer legte die Hand auf seinen Arm und sagte leise: „Ein Sturm im Herzen, glaube ich; er wird ihn allein überleben, und es ist wohl nicht der letzte.“

Dann gingen sie zusammen hinaus in den milden Sommerabend.

Frau von Billwiz wandte sich nun gleich an Lorenz mit der Frage, ob seine Habseligkeiten, die er noch diese Nacht packen mußte, in Ordnung seien; sie wollte sich selbst davon überzeugen, wo es nötig war helfen beisteuern und für reichlichen Proviant sorgen. Der Gutsherr trug dem alten Dietrich auf, den einfachen Bernerwagen für Lorenz am anderen Morgen bereitzuhalten; er könne einen Knecht mitschicken, aber der Alte erklärte, er fahre selbst.

Währenddessen ging Onkel Ferdinand in den Park. Er allein hatte, außer dem Pfarrer, die plötzliche Veränderung an Hans bemerkt: er hatte ihn mit blassem Gesicht sich vom Tische entfernen und in den Park gehen sehen.

Der Baron schloß ziemlich Besorgnis: sollte Hans auf einmal sich nicht wohl gefühlt haben?

Onkel Ferdinand ging ziemlich rasch; er beobachtete gar nicht, daß er die Abendluft als kühl empfand. Er verfolgte eine Reihe einen der verschlungenen Wege und bog dann seitwärts gegen den kleinen Teich. Es war Mondenschein und ganz hell. Wohllich blieb der Baron stehen — vor ihm auf einer Bank, starr vor sich niedersehend, sah der Besuchte.

Groenenbach trat zu ihm hin: „Hans!“

Der Leutnant fuhr zusammen; er hatte wirklich nichts um sich gehört noch gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

11. April.

1806: A. Alexander Graf v. Auersbach (Anastasijs Grün), Dichter, * Naibach († 12. Sept. 1876, Graz).
1814: Napoleon I. Abdankung zu Fontainebleau.

Der Krieg.

11. April 1915.

Unter sehr schweren Verlusten versuchten die Franzosen immer und immer wieder zwischen Maas und Mosel die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Namentlich um die Combresshöhe und deren Kamm zu gewinnen, machten sie am Morgen und Abend Sturmangriffe und im Priesterwalde kam es zu heftigen Nahkämpfen, indes gelang es dem Feinde nirgendwo die Oberhand zu gewinnen. — Im Laborjartal im Osten gingen nun die Russen, nachdem sie ihren Angriff mit starkem Artilleriefeuer vorbereitet hatten, vor und gewannen auch einigen Boden; dann aber schlugen die schweren Panzergeschosse in ihre Reihen und diese mußten unter starken Verlusten weichen. Es konnte hier festgestellt werden, daß tatsächlich die russische Infanterie durch hinter ihr stehende Maschinengewehre ins Feuer getrieben wurde. — Am genannten Tage kam der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ in Newport News an und auch er wurde später gleich dem „Prinz Eitel Friedrich“ auf seinen Wunsch interniert, um den Engländern nicht in die Hände zu fallen.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 86.

Waldenburg, den 11. April 1916.

Bd. XXXXIII.

Mareilles Opfer.

Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Etwas von einer solchen exträurten und ersehnten Zukunft lag darin, als Mareile Strian dem Jugendfreunde die Tasse füllte, als sie es sein wollte, die ihm ein neues Brötchen mit Butter und Honig bestrich.

Ob die beiden sich schon liebten? In ihren Herzen mochte das Ahnen eines solchen Glückes sein. Ob sie aber die Leidenschaft schon fühlten, die die Welt nur mit dem geliebten Wesen erfüllt?

Die drei saßen in dem von wilden Reben umspinnenen Gartenhäuschen; der Tisch war weiß gedeckt, und die alte Frau hatte zu Ehren dieses Gastes, der nach einer langen Abwesenheit zurückgekehrt war, die besten Tassen aus dem Glasschrank geholt.

Die Sonne schickte ihre Strahlen selbst durch das dichte Blättergewirr der Reben und malte flimmernde Sonnenflecken auf das Tisch Tuch, auf das rotbraune Kleid der alten Frau und auf das dunkle Haar von Mareile Strian.

Plötzlich blickte Frau Strian auf.

„Herr Böhlinghausen kommt auf unsern Garten zu. Was kann er wünschen?“

Auch Theo Wendland und Mareile folgten ihrem Blick. Mareile Strian nickte.

„Ja. Er greift nach unserer Gartentür.“

Da war ihm Frau Strian schon entgegengeeilt.

Richard Böhlinghausen war in dieser kleinen Stadt auch die mächtigste Persönlichkeit; er war der Inhaber der Fabrik, der fast die Hälfte der Einwohner des Städtchens angehörte, bei der auch Robert Strian die Stellung eines Buchhalters einnahm. Richard Böhlinghausen war der reichste Mann im Umkreise vieler Stunden. Und der Reichtum verleiht allen eine Würde, der sich die beugen, die von der Gnade des Reichtums leben.

Als Richard Böhlinghausen wirklich die Gartentür öffnen wollte, da kniete Frau Strian schon vor ihm nieder.

„Ist Herr Strian zu Hause?“

„Nein, Herr Kommerzienrat.“

„Ich störe wohl beim Kaffee?“

„Gewiß nicht, Herr Kommerzienrat. Wenn vielleicht der Herr Kommerzienrat mit einem

Lächeln vorlieb nehmen wollten, so würde es für uns eine sehr große Ehre sein.“

„Ob auch Fräulein Maria mit einverstanden sein würde?“

„Aber, ganz gewiß!“

„Warum kommt sie nicht? Ist sie allein?“

„Nein. Der junge Herr Wendland ist noch da, der in München Künstler werden möchte.“

Da schoben sich die dunklen Brauen von Richard Böhlinghausen dicht zusammen; dann antwortete er, ohne in dem Tone seiner Stimme eine andere Regung zu verraten, als die bisher zur Schau getragene Lebenswürdigkeit:

„Ihre Einladung ist sehr freundlich. Aber ich habe noch manches Geschäftliche zu erledigen. Ein andermal werde ich kommen.“

Er grüßte und ging.

In der Laube standen Mareile Strian und Theo Wendland; die beiden hatten nicht hören können, was gesprochen worden war. Aber Theo Wendland sagte flüsternd zu seiner Jugendfreundin:

„Er geht wieder. Ich bin so froh! Ich glaube, ich könnte mich in seiner Nähe nicht wohl fühlen. Etwas in seinem Blick erinnert mich an einen Wolf!“

Da schüttelte Mareile Strian den Kopf.

„Das ist eine Torheit! Herr Böhlinghausen ist zu allen Lebenswürdig.“

Da trat Frau Strian wieder in die Laube.

II.

„Herr Strian möchte in das Bureau des Herrn Kommerzienrats kommen.“

Alle, die an den Schreibtischen saßen und an den Stühlen standen, blickten für einen Augenblick auf. Aber schließlich war dies Verlangen kein allzu außergewöhnliches, so daß die Federn wie vorher über das Papier raschelten. Das Ricken der Schreibmaschine, die in den Räumen bereits eingeführt worden war, wurde nicht unterbrochen.

Ein kleiner, dünner Mann mit kahlem Kopfe, der so gelblich-weiß wie eine Billardkugel glänzte, hob den Kopf.

„Soll es sofort sein?“

Der Diener, dessen Aufgabe es auch war, alle Botengänge zu besorgen, antwortete darauf:

„Natürlich, Herr Strian.“

Da ging der kleine Mann, mit dem von vielen Falten durchfurchten Gesicht, zu der Tür, die in den Arbeitsraum des Kommerzienrats Böhlinghausen führte; auf den Beinen stellte er sich hin, und bückte sich dann dicht zum Türschloß

nieder. Ein paar Sekunden lauschte er so, während in seinem Gesicht eine angstvolle Erwartung zu erkennen war.

Robert Strian hatte die Mißgunst des Schicksals zu oft erfahren müssen; er hatte nie eine Widerstandsfähigkeit besessen, die rücksichtslos vorwärts strebte. Er war zufrieden, daß er einen Verdienst hatte, der ihm den bescheidenen Luxus gönnte, in seinem Garten seine Rosen ziehen zu dürfen. Und die einzige Sorge seines Lebens war es denn immer gewesen, daß ihm diese Stellung verloren gehen könnte.

So oft er in das Zimmer des Herrn Böhlinghausen gerufen wurde, verspürte er immer Herzklopfen.

Als er von innen nichts hörte, klopfte er.

Auf einen lauten Zuruf trat er dann ein, wobei er sich unter der Tür wiederholt verbeugte.

Richard Böhlinghausen blickte vom Schreibtisch nicht auf; mit einer nachlässigen Gebärde wies er auf einen Stuhl:

„Setzen Sie sich zunächst, Herr Strian! Sie müssen mich dann noch für ein paar Minuten entschuldigen.“

Robert Strian setzte sich, aber nach Art solcher verächtlicher Menschen, die vom Leben gebrochen wurden, auf die äußerste Kante des Stuhles; und dort blieb er regungslos, wobei nur die blauen Augen etwas ängstlich auf den Mann blickten, der mit sicherer Ruhe mehrere Briefe unterzeichnete.

Richard Böhlinghausen hatte ein volles Gesicht, das nur durch den bis auf die Brust fallenden Vollbart länglich erschien; unter buschigen Brauen waren graugrüne Augen, die stahlhart blicken konnten; seine Lippen waren dünn und gekniffen. Wenn auch sein Haar noch dunkelbraun war, wie auch sein Bart, so verrieten doch eine Menge von Fältchen, daß er bereits älter als fünfzig war. In der Stadt erzählte man es flüsternd, daß er sich sein Haar färbte.

Mit einem Ruck schob er nun alle Briefe zurück und drehte seinen Stuhl Robert Strian zu, der bei dieser Bewegung unwillkürlich zusammenzuckte.

„Ich wollte erst alles erledigt wissen, was mich an das Geschäft erinnern kann, denn ich möchte in einer rein privaten Angelegenheit mit Ihnen sprechen.“

„Gewiß, Herr Kommerzienrat.“

Was wollte er? Angstvoll dachte es Robert Strian.

„Ich bemerkte in Ihrem Hause schon wiederholt den jungen Wendland. Er ist ein hübscher, junger Mann geworden und soll außerdem Talent haben.“

„Gewiß, Herr Kommerzienrat; er hat sogar ein Stipendium für eine Italienreise erhalten.“

„Sehr aner kennens wert. Aber eine gesicherte Existenz bedeutet dies für den jungen Mann noch lange nicht; denn Künstler, besonders aber Bild-

hauer, haben schwer zu kämpfen. Sie werden erstaunt sein, daß ich mit Ihnen darüber spreche. Aber verschiedene Umstände veranlassen mich dazu. Sie haben auch eine Tochter.“

„Aber, Herr —“

„Still! Die Vermutung ist dabei doch eine allzu naheliegende, daß Sie sich Zukunftspläne haken.“

„Ich dachte nie daran. Die beiden sind doch noch viel zu jung, nur Jugendfreunde sind sie, die früher zusammen gespielt hatten.“

„Zu jung? Das mag für Wendland zutreffen, der wohl noch zehn Jahre kämpfen muß, bis er sich als Künstler eine Existenz geschaffen hat, wenn er bis dahin nicht untergegangen ist, was wir beide ja nicht wünschen. Aber Ihre Tochter? Haben Sie nie daran gedacht, daß sie eben jetzt begehrenswert werden wird?“

„Sie ist achtzehn, Herr Kommerzienrat.“

„Es gibt viele, die in diesem Alter ihr Herz schon vergeben haben.“

„Mariele denkt nicht daran.“

„Auch nicht an den Künstler? Gerade Künstler sollen leicht gefährlich werden können.“

„Ganz gewiß nicht.“

„Genug davon! Sie werden sich gewiß Bedanken machen, aus welchem Grunde ich darüber spreche. Das Privatleben meiner Leute muß mir gleichgültig sein. Aber — und deshalb meine Fragen — ich hatte für mich sehr zwingende Gründe. Deshalb ließ ich Sie rufen.“

Für ein paar Sekunden schweigend Böhlinghausen, als suchte er nach Worten; dann stand er jääh auf, daß der Stuhl zurückkippte und zu Boden fiel.

Robert Strian eilte hinzu und hob den Stuhl auf.

Böhlinghausen beachtete es gar nicht, sondern ging mit langen Schritten auf und nieder, bis er dicht vor Robert Strian stehen blieb.

„So ist die Sache! Meine Frau ist seit zehn Jahren tot. Sie hatte mir keinen Erben schenken können. Und jetzt will ich eine Frau, die mir endlich den Erben geben soll, der einmal meinen Namen und mein Vermögen übernehmen wird. Gewiß! Der Jüngste bin ich nicht mehr, dafür aber kann ich einer Frau jeden Wunsch erfüllen. Jeden! Und für Fräulein Mariele würde ich es tun. Das ist es!“

Alles hatte Robert Strian verstanden, jedes Wort; und dennoch schien es ihm, als müßte er alles falsch verstanden haben. War das denkbar, daß der Kommerzienrat Böhlinghausen seine Tochter, des Robert Strians Tochter zur Frau begehrte? Aber so hatten doch seine Worte geklungen.

Robert Strian fragte nichts; er wußte auch nichts zu antworten.

(Fortsetzung folgt.)

Onkel Ferdinand.

Von M. Marnet.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war so schön, wieder im Vaterhaus zu sein! Jetzt nach den Erlebnissen im Kriege, all den Entbehrungen und Gefahren, empfand der Heimgekehrte dieses Glück mit überwältigender Stärke. Der glückliche Ausdruck, der schon bei der Ankunft auf seinen Lippen gelegen, verließ sich.

Und dieser Ausdruck war es, über den sich Onkel Ferdinand nicht genug wundern konnte.

Wie war es nur möglich, daß dieser junge Mann — zum Krüppel geworden — so zufrieden und ruhig, so heiter aussehen konnte? Daß man keine Klage von ihm hörte? Sein Leben war nun doch so viel wie verdorben! Baron Groenenbach hätte eher gemeint, eine unbeschreibbare Bitterkeit, ein tiefer Haß gegen die Feinde müßte das Herz des jungen Offiziers erfüllen. Statt dessen schien dieser mit seinem Schicksal ausgeöhnt.

Hans wunderte sich seinerseits, die sonst so klugblickenden Augen seines Onkels so oft mit dem Anschein maßlosen Erstaunens auf sich gerichtet zu sehen.

Es wurde nicht mehr allzu lange geplaudert an diesem ersten Abend. Der Heimgekehrte war von der Reise ermüdet und alle Gemüter bedurften der Beruhigung durch den wohlthätigen Schlaf. Man zog sich daher bald zurück. Onkel Ferdinand dachte in wachen Stunden der Nacht noch an Hans. Er konnte gar nicht mit ihm fertig werden. Endlich glaubte er des Rätsels Lösung gefunden zu haben: Hans war jedenfalls unbeschreiblich froh, von dem anstrengenden und aufregenden Kriegslieben befreit zu sein. Er hatte es nun im Vaterhause äußerst schön und bequem; er brauchte die Strapazen und Unannehmlichkeiten im Felde nicht mehr mitzumachen, abgesehen von der Unwissenheit. Ja, das war es, das machte ihn vorerst glücklich. Die Unzufriedenheit würde nicht ausbleiben. Diese Ueberzeugung faßte bald festen Fuß bei dem Onkel; er schloß ordentlich beruhigt ein und hatte keine Ahnung, wie sehr er sich irrte.

Man muß selbst ein glühender Patriot sein, um zu verstehen, daß das Bewußtsein glücklich machen kann, dem Vaterlande treu gedient, etwas dafür geopfert zu haben, und man muß in diesem Vaterlande jemanden selbst recht innig lieben, um nachfühlen zu können, was ein Wiedersehen der Seinen für den Heimkehrenden bedeutet. Hans dachte immer wieder, wie leicht die Kugel hätte wenige Zoll weiter seitwärts treffen können, ins Herz hinein — dann hätte er sein Mütterlein nimmer gesehen, und er dankte zu tausend Malen Gottes schützendem Arm.

Der junge Offizier widmete sich am andern Vormittag zum Teil auch seinem Onkel und erkundigte sich nach dessen Befinden; er hörte geduldig die dadurch heraufbeschworene lange Geschichte an von dem schlimmen Winter, den der Baron durchgemacht, und versagte sich, zu entgegnen, daß er es im Schützengraben durchaus nicht angenehmer gehabt habe. Onkel Ferdinand nahm das schweigende, nachdenkliche Zuhören des Neffen für eitel Zustimmung zu seinen Klagen; er fand Hans sehr teilnehmend und artig und war recht befriedigt. Mit dem konnte man doch reden. Wenn eben jemand selbst ein Gebrechen hat, fühlt er ganz anders, als die kranken Menschen.

Als man nachmittags beim Kaffee saß, kam Besuch: der alte Pfarrer des Dorfes und der Doktor. Sie wollten den Helden sehen und beglückwünschen und von seinen Erlebnissen hören. Sie wurden aufs herzlichste begrüßt und nicht mehr fortgelassen; sie mußten zum Abendbrot bleiben.

Den Arzt interessierte der Verlauf von Hansens Verwundung und Amputation; er mußte sie eingehend schildern. Alle lauschten gespannt; auch Onkel Fer-

dinand konnte nicht umhin, zuzuhören, obwohl ihn schauderte.

Aber dabei blieb es nicht. Das Gespräch wurde ungemein lebhaft. Angeregt durch immer neue Fragen der beiden Herren mußte Hans viel erzählen.

Der Krieger in ihm wachte erst jetzt so recht eigent-lich wieder auf. Was hatte er alles erlebt! Welche Eindrücke empfangen! Es war einfach unbeschreiblich.

Die Schilderung bestig tobender Schlachten, unglaublich kühner Angriffe oder tapferer Abwehr durch unsere Truppen, rechtswidrige, unkriegsmäßige Vorgänge auf gegnerischer Seite, Situationen voll schauerlicher Gefahr, die Rücksichtslosigkeit des Krieges an und für sich gegen Mensch, Tier und Sache — jammervolle Verwüstung — unersehbare Zerstörung und Vernichtung — beispiellose Grausamkeit der Feinde — herzzerreißende Abschieds- und rührende Wiedersehensszenen — all das kam in Bildern von lebendiger Anschaulichkeit von den Lippen des Leutnants. Er war mit Leib und Seele bei der Sache: ganz Soldat, ganz Held. Seine Wangen röteten sich, seine Augen blühten. Er war auch ein guter Erzähler.

Die Ereignisse waren paden. Die Zuhörer sahen wie gebannt; auch Baron Groenenbach. Er hatte anfangs ein paarmal den Versuch gemacht, Schilderungen zu unterbrechen, ein anderes Thema aufzuwerfen, er war jedoch nicht durchgebrungen.

Allmählich fühlte er sich selber gefesselt. Er wurde mitgerissen. Ja, ordentlich begeistert hörte er zu. Das hatte man ja immer gewußt, daß man zu einer großen Nation gehörte, aber wie groß die deutsche Nation war, das wußte man erst jetzt so recht. An der erbärmlichen Kleinheit der Anderen konnte man die Größe messen. Es hörte sich angenehm an, sein Vaterland so rühmen zu hören.

Der Baron kam einigemal leicht in Verlegenheit: Es zeigte sich, daß er nicht gerade gut beschlagen war über die Einzelheiten in der Entwicklung dieses Völkerrkrieges.

Er hatte nie so viel Zeit gehabt, sich darum zu kümmern — die eigene Person hatte sein ganzes Interesse in Anspruch genommen.

Er hatte eigentlich den Gang der Ereignisse ziemlich oberflächlich verfolgt. Er war bisher auch nicht unmittelbar durch den Krieg betroffen gewesen, hatte nicht viel mehr davon „zu Gesicht“ bekommen, als blumengeschmückte, abziehende Truppen, die in Begeisterung und Siegeszuversicht fortgingen; im Staate und in der in Landesmitte gelegenen Residenz war alles seinen geordneten, ruhigen Gang gegangen — höchstens daß Herr von Groenenbach seine feinen Weißbröden zum Tee vernichtet hatte, sonst spürte er nicht viel vom Kriege.

Er gab dem Roten Kreuz gewissenhaft sein Scherflein, weil es andere auch taten und weil darum gebeten wurde, denn er war nicht geizig. Aber allem ihm persönlich unangenehm ging er geflissentlich aus dem Wege. Ein Besuch im Lazarett, ein Anhören des Verlaufs einer Verwundung und dergleichen wäre für ihn undenkbar gewesen. Es brauchte sich kein Verwundeter über zudringliches Interesse von seiner Seite zu beklagen — er sah sie kaum an, wenn er ihnen begegnete.

Nun hatte er einen Verwundeten in der Familie, in der nächsten Verwandtschaft — aber auch einen Helden, der ihm die ganze Sache in einem anderen Lichte zeigte.

Und merkwürdig — die Feldentat, die ihm nicht nur das Eisene Kreuz eingetragen, sondern auch eine warme Anerkennung seines Kaisers, der das Lazarett besuchte — die erwähnte der Leutnant gar nicht. Ueber die glitt er eilends hinweg. Hätte nicht der Oberst seines Regiments selbst an den Vater geschrieben, daß Hans ihn, der mit dem tödlich getroffenen Pferd gestürzt und ums Haar in Gefangenschaft geraten wäre, tollkühn aus dem feindlichen Haufen herausgehauen und, vom Kugelregen umprallt, auf seinem Pferd davongeführt habe — Herr von Willwitz hätte gar nicht gewußt, was für einen tapferen Sohn er habe.

Blätterstimmen zur Kanzlerrede.

Berlin, 10. April. Die Reichskanzlerrede vom 5. April steht nach wie vor im Vordergrund der Besprechungen in den Blättern. Jedenfalls, sagt die „Tägliche Rundschau“, waren die Ausführungen ein großer Fortschritt gegen früher. Die Dauer des Krieges und die Logik der Ereignisse werden das Ihrige tun, um den Herrn der Völkermacht die Ausführungen zu befestigen und ihre Forderungen zu erweitern. Man dürfe annehmen, daß die Abgeordneten Graf Westarp, Stresemann und Spahn dem Verständnis der Bethmann'schen Rede näher gekommen seien, als Herr Scheidemann wahr haben wollte, da der Kaiser den Kanzler zu den kraftvollen Worten beglückwünschte und Generalfeldmarschall von Hindenburg die Worte des Kanzlers mit freudigem Widerhall in seinem Herzen aufnahm.

Das Echo der Reichskanzlerrede in Polen.

Wien, 8. April. Die Polen sind hochbefriedigt von der Rede des Reichskanzlers, wenngleich über die künftige Lebensform Polens nichts gesagt wird. Man erwartet eine unmittelbare Wirkung auf die russisch-polnischen Politiker, die bisher gezaubert hatten, Stellung zu nehmen. (Frankf. Zig.)

Bulgarien.

Sofia, 8. April. Infolge des gestrigen Feiertages bespricht die Presse die Rede des Reichskanzlers erst heute:

„Chambana“ hebt den starken Eindruck und die tiefe moralische Bemerkung hervor, welche die Rede in allen Kreisen hervorgerufen habe. Das Blatt erwähnt mit Befriedigung die Anerkennung des Kanzlers für die Tapferkeit der bulgarischen Truppen und die Bundesstreue des bulgarischen Volkes und sagt:

„Es ist wahr, Bulgarien steht fest und entschieden auf Seiten der Mittelmächte, nicht nur weil so die von den Serben bedrückten Bulgaren befreit, sondern weil auch seine politischen und wirtschaftlichen Zukunftshoffnungen mit den Ideen verknüpft sind, für welche die Zentralmächte so viel Opfer gebracht haben und bringen.“ Das Blatt bespricht sodann die Ausführungen des Kanzlers über die Grundlagen des Friedens und fährt fort:

„Die Belgien und Polen nicht mehr als Grundlage für einen Angriff auf Deutschland dienen dürfen, so wird Serbien nicht mehr Vasall und blindes Werkzeug Deutschlands und der Verbündeten sein. Der Kern des serbischen Volkes verbleibt bei Österreich-Ungarn, wo es dieselben Freiheiten genießt wie die übrigen Nationen der Monarchie. Morava-Serbien, welches vormals bulgarisch ist, und von wo so viele Freiheitskämpfer der Bulgaren ausgegangen sind, verbleibt Bulgarien; so wird auf der Balkanhalbinsel und im übrigen Europa ein neues Gleichgewicht geschaffen, welches die Grundlage einer glänzenden Entwicklung und eines dauerhaften Friedens sein wird.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

W.B. New York, 9. April. (Durch Funkpruch vom Vertreter des Volksbüros.) „New York World“ schreibt zur Rede des Kanzlers: Der Kanzler hat nicht erwähnt, daß Deutschland die Absicht hat, Versprechungen, die es den Vereinigten Staaten gegeben hat, zu halten. Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sind in der Tat in einem kritischen Stadium.

„New York Sun“ schreibt: Es ist ein fanatischer und schrecklicher Euphemismus, davon zu sprechen, daß Unterseeboote lediglich der Verteidigung dienen. Die Vereinigten Staaten haben das Vertrauen zu den Versprechungen eines europäischen Kanzlers und zu feierlichen Versprechungen verloren. Sie beabsichtigen jetzt, ihr Heer und ihre Marine zur Verteidigung ihrer Grenze und zur Befestigung ihrer nationalen Politik zu rufen. Die Vereinigten Staaten verlangen eine schnelle und eine deutliche Erklärung über die U-Boots-Kriegsführung Deutschlands.

Nach einer Meldung der „New York World“ aus Washington sei es unmöglich gewesen, im Weißen Hause und im Staatsdepartement eine amtliche Meinungsäußerung über die Kanzlerrede zu erlangen. Man nehme jedoch an, daß Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing davon angenehm berührt seien, daß Deutschland keinen Konflikt mit der amerikanischen Regierung wünsche.

Provinzielles.

Breslau, 10. April. Die Rote Kreuz-Medaille ist verliehen worden, und zwar die 2. Klasse u. a. an Fabrik- und Fabrikbesitzer von Tschisch in Reichenbach, Rittergutsbesitzer Eugen v. Kulmiz in Conradswaldau, R. Schmeißing, Freier Landbesitzer Adolf Heinrich XV. von Witz auf Fürstenstein, Gräfin von Ballestrem in Deutsch-Jäger, R. Strehlen, Prinzessin Biron von Curland in

Die ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung für den Monat April fällt aus.
Der Stadtverordneten-Vorstand.
Dr. Walter. Ruh.

Bekanntmachung.

Am 8. April 1916 ist das Brodtuch Nr. 589, lautend auf den Gauer Wilhelm Grohs, hier, Moltkestraße 1, verloren gegangen und das Brodtuch Nr. 66, lautend auf Marie Lörche, hier, Blücherstraße 4, gestohlen worden.

Wir weisen mit dem Bemerkten darauf hin, daß auf diese Bücher nichts verabsichtigt werden darf, und Personen, welche sie vorlegen, sofort der Polizeiwache mitzuteilen sind.

Waldenburg, den 8. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Groß Bartenberg, Burggraf und Graf zu Dobna-Schloß, hier auf Klein Rosenau, R. Büben, Graf Volk von Hochberg in Mohndorf, Graf Schaffgotsch in Warmbrunn, Fürstin Katharina zu Carolath-Beuthen in Carolath, R. Freyhardt, Prinzessin Neuf XXV. in Groß Krauschen, Kreis Bunsau, Prinzessin zu Schöneich-Carolath auf Schloß Saabor, R. Grünberg, Fürstin zu Solms-Baruth in Klitschdorf, Kreis Bunsau.

— **Familien-drama.** Am Sonnabend nachmittag erschütterte die Südbahnstadt die Kunde von einem vierfachen Mord, den ein Vater an seinen vier Kindern verübt hatte, bevor er sich selbst das Leben nahm. Am Donnerstag war in einem Gasthause auf der Böhmerstraße der Schuhmacher Johann Langner von auswärtis mit seinen vier Kindern, 8 Knaben und 1 Mädchen, im Alter von fünf bis 10 Jahren, eingezogen. Seine Frau ist vor einiger Zeit verstorben, und dadurch war der Mann so in Verzweiflung gebracht, daß er Wohnung und Stellung auswärts aufgab. Am Sonnabend nachmittag wurde er in seinem Zimmer mit den Kindern tot vorgefunden. Er hatte im Laufe der Nacht zum Sonnabend seine Kinder im Schlafe erwürgt und sodann sich selbst erhängt.

W.B. Hiesberg. Unglückselige Schießerel. Beim Spielen mit einem Leßing erschloß der 18jährige Knecht Prenzel in Rabishau den gleichaltrigen Knecht Bruno Glawitz. Als der unglückliche Schütze sah, was er angerichtet hatte, tötete er sich sofort selbst durch einen Schuß.

Nardien. Das Gemid gebrochen. Der 17jährige Knecht Förster des Gutsbesizers Kuzner in Militsch gesteht unter die Sämaschine. Dem jungen Manne wurde das Gemid gebrochen und der Brustkasten eingebrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

ep. Jauer. Feuer in einer Scheune. In der Scheune des Gutsbesizers Bormann in Bomben brach Feuer aus, das sich, da es reichliche Nahrung fand, schnell über das ganze Gebäude verbreitete und es vollständig einschloß. Alle Stroh-, Futter- und Holzvorräte, sowie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sind im Raub der Flammen geworden. Als Täter kommt ein erst kürzlich bei dem Gutsbesizer in Dienst getretener 15 Jahre alter Mädchen in Betracht, das mit Streichhölzern unvorsichtlich umgegangen ist. Den Besitzer trifft ein großer Schaden.

Canth. Die Ehefrau erschlagen. Ein Ehe-drama hat sich auf dem Dominium der Nachbarschaft Sadewitz abgespielt. Zwei seit längerer Zeit dem Alkohol ergebene Eheleute gerieten dieser Tage in ihrer Wohnung in Streit, der wiederum in Tötungsversuch überging. Auf das Geschrei der beiden im Alter von 12 und 10 Jahren stehenden Kinder eilte man in die Wohnung und fand die Mutter als Leiche vor. Der Chemann, der die Frau angeblich im Streite erschlug, war nach der Tat geflüchtet. Es gelang jedoch, ihn noch an demselben Tage festzunehmen.

Cojel. Ein verhängnisvoller Zigarrenstummel. Der fünf Jahre alte Sohn des Dominialarbeiters Nestro in Gieraltowitz OS. hatte einen brennenden Zigarrenstummel auf dem Felde gefunden und in die Tasche gesteckt. Bei dem herrschenden Winde wurden die Kleider des Kindes in Brand gesteckt und da Hilfe leider zu spät kam, bis glücklich verbrannte Leiche des Knaben aufgefunden.

Gleiwitz. Rgl. Hütte in Gleiwitz und Oberbedarf. Nach dem „Oberschl. Wanderer“ steht der Rgl. Bergbau wegen seiner Gleiwitzer Rgl. Hütte mit einigen Werken der ober-schlesischen Großindustrie in Verlaufsverhandlungen. Schon vor Jahren, als sich die Hüttenwerkhaltungen immer ungünstiger zu entwickeln begannen, wurden Stimmungen laut, die einen Verkauf der Rgl. Hütte als wünschenswert bezeichneten. Die Verhandlungen schloßen aber damals ein, um erst jetzt wieder, wie es scheint, mit Aussicht auf Erfolg, in Angriff genommen zu werden. — Wie der „General-Anzeiger“ dazu noch erzählt, sollen solche Unterhandlungen besonders mit der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-A.-G. im Gange sein; der Verkauf soll, wie es heißt, vom Bergbau davon abhängig gemacht werden, daß die Gesellschaft gleichzeitig auch das fiskalische Hüttenwerk in Malapane miterwirbt, das ziemlich weit vom Tätigkeitsfeld von Oberbedarf im Kreise Döppeln belegen ist.

Letzte Nachrichten.

Schutzmaßnahmen gegen Liebknechtiaden.

Berlin, 10. April. Die vorgestern am Schluß der Reichstags-Sitzung vorgenommenen Szenen, besonders die Ausweisung des Abg. Dr. Liebknecht durch den Präsidenten, werden weitere parlamentarische Maßnahmen zur Folge haben. Wie die „Morgenpost“ erfährt, werden im Seniorenkongress Erörterungen darüber stattfinden, wie der Wiederholung derartiger ungebührlicher Szenen gesteuert werden kann.

Ein Lustmord?

Chemnitz, 9. April. In der Schleuse beim Wasserwerk Reichenhain wurde ein 13jähriges Mädchen tot aufgefunden. Die Hände waren ihm auf den Rücken gebunden. Es liegt anscheinend Lustmord vor.

Keine Stützpunkte für deutsche U-Boote auf den griechischen Inseln.

W.B. Paris, 10. April. Die griechische Gesandtschaft in Paris stellt amtlich in Abrede, daß in Korfu weitverbreitete Anlagen zur Benachrichtigung und Verpflegung deutscher Unterseeboote entdeckt, ebenso daß vier Stützpunkte für Unterseeboote auf anderen Inseln vorgefunden worden seien. Die Königl. Regierung weist darauf hin, daß sie von den Gesandtschaften des Verbandes Mitteilung darüber erbeten habe, ob Benachrichtigung und Stützpunkte für Unterseeboote entdeckt worden seien und daß sie jedesmal eine Untersuchung angeordnet habe, wenn genügende Anzeichen für die Möglichkeiten einer solchen Entdeckung vorhanden waren.

Orientland rät Serbien zu einem Sonderfrieden.

Hervorragende Mitglieder der griechischen Regierung haben, wie das als griechisch-offiziös bezeichnete Blatt „Embros“ nach einer Budapest-Meldung der „N. Z.“ berichtet, der serbischen Regierung geraten, unter Ausschaltung des Königs Peter und seiner Dynastie einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten anzustreben.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 10. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der gewonnenen Trichterstellung südlich von St. Oloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab.

Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bethincourt und ebenso die stark ausgebauten Stützpunkte Alfice und Lorraine, südwestlich davon, abgeschnürt.

Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleichende Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Nabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen. An Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des Pfefferriedens gesäubert. Vier Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unserer Hand. Weiter östlich und in der Woivre fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampf wurde südöstlich von Damloup und nordöstlich von Chateau Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf Loos und im Cailletewalde beobachtet.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Wettervorhersage für den 11. April.
Unbeständig, windig, kühl.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Handelschule des Kaufmännischen Vereins, Waldenburg i. Schl.

Montag den 10. April 1916, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, findet in der Aula der evangelischen Volksschule — Auenstraße — die

Eröffnung der Handelschule

statt. Die Meldungen der Schüler haben schriftlich bei Herrn Rektor Krause, Auenstraße 19, zu erfolgen.

Das Schulgeld beträgt Mk. 24.—; für Lehrlinge von Mitgliedern des Kaufm. Vereins jedoch nur Mk. 12.— pro Jahr.

Das Kuratorium.
Schulz.

Krieger-Nachrufe

fertigt form schön an (auch auf briefliche Bestellung)
Tom, Waldenburg,
Cochinsstraße 25, 1 Trepp.

Suche gelegentlich eine kleine elektr. Zimmerlampe (20 Kerzen) zu kaufen.
Cochinsstraße 25, I.

Eingut erhaltener gebr. Klappwagen und getr. Herren-sachen sind preiswert zu verkaufen. Zu erf. in der Exped. d. Bl. Besichtigung nur vormittags.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Mutter

Frau Johanna Kluff,

sagen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Auswärtige Butterhändler, die Butter in den Kreis einführen, sind an die Beschränkung der Abgabe von $\frac{1}{3}$ Pfund Butter nicht mehr gebunden.

Auswärtige Händler können die Butter, die bei ihnen bestellt ist, in unbeschränkter Menge im Kreise Waldenburg abgeben. Auswärtige Händler brauchen bei Abgabe der Butter keine Buttermarken zu verlangen, sind auch nicht in irgendwelcher Form zur Anzeige der eingeführten Buttermengen verpflichtet. Personen, welche von auswärtigen Händlern Butter beziehen, haben ihre Butterkarten bis Mittwoch den 12. April c. im Einwohner-Meldeamt abzugeben.

Margarine, Palmöl usw. sind bis auf Weiteres der unbeschränkten Abgabe und Entnahme freigegeben.

Im übrigen verbleibt es bei der Festsetzung des Wochenquantums auf $\frac{1}{3}$ Pfund pro Kopf, welches demgemäß zukünftig nur noch entweder in reiner Butter oder in Schmalz (Rinder- bzw. Schweinefett) geliefert werden wird.

Nieder Hermsdorf, den 8. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Am 15. April d. J. findet im Deutschen Reiche eine Vieh- und Schweinezählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Federvieh und zahme Kaninchen erstreckt. Die zahmen Kaninchen werden zum ersten Male gezählt.

Das Ergebnis der Zählung dient lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, namentlich der Hebung der Viehzucht. Insbesondere soll ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden.

Die Zählung wird hier durch die Polizeibeamten und einige ehrenamtliche Zähler zur Ausführung gelangen.

Ich ersuche, den Herren Zählern jede Auskunft zu geben, deren dieselben zur Erledigung ihres Auftrages als Zähler bedürfen.

Hierbei mache ich auf § 4 der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 besonders aufmerksam. Dieser lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.“

Nieder Hermsdorf, den 8. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die ab 10. April 1916 geltenden Kartoffelkarten werden den Empfangsberechtigten durch Vermittlung der Hausbesitzer zugestellt werden. Personen, deren Vorräte an Speisekartoffeln mehr als 7 bzw. 5 Pfund für jede Person des Haushalts betragen, sind zur Rückgabe der Karten an das Einwohner-Meldeamt verpflichtet und erhalten solche erst nach Verbrauch der Vorräte. Ebenso werden Personen, die bei der Bestandsaufnahme am 5. April 1916 größere Vorräte als 7 bzw. 5 Pfund für die Person des Haushalts nachweisen, auf Antrag Karten erst nach Verbrauch der Bestände erteilt.

Wer der Verpflichtung zur Rückgabe zu Unrecht erhaltener Kartoffelkarten nicht nachkommt, wird unnachsichtlich mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldbuße bis zu 1500 Mk. bestraft.

Der Verkauf von Kartoffeln gegen Karten ist folgenden Händlern übertragen:

Kalesse, Obere Hauptstraße 35,
Tomaschke, Obere Hauptstraße 8,
Graf, Fellschlagstraße 1,
Beer, Mittlere Hauptstraße 10,
Pitz, Mittlere Hauptstraße 13,
Karger, Hütte Weststraße 7,
Geisler, Hütte Weststraße 4,
Wolff, Hütte Mittelstraße 12,
Schröter, Hütte Mittelstraße 7,
Preußler, Hütte Mittelstraße 8,
Gemsjäger, Hütte Oststraße 1,
Langer, Ostend 6,
Leonhardt, Fellschlagstraße 11,
Hauschild, Fellschlagstraße 18.

Der Preis für Kartoffeln beträgt bei Mengen bis einschließlich 20 Pfund in der Zeit bis zum 14. Juni d. J. 6 Pf., nach dem 14. Juni 7 Pf. für das Pfund, für den Zentner bis zum 14. April d. J. 5,40 Mk., vom 15. April bis 14. Mai d. J. 5,65 Mk., vom 15. Mai bis 14. Juni d. J. 5,90 Mk. und vom 15. Juni d. J. ab 6,15 Mk.

Nieder Hermsdorf, den 8. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Waldenburger Brauhaus

(e. G. m. b. H.)

in Waldenburg in Schlesien.

In unserer Bilanz-Veröffentlichung vom 27. Februar cr. in Nr. 49 dieses Blattes

muß es statt 278 Mitgl. mit 676 Geschäftsant. 202.800 Pf. Summe heißen 278 Mitgl. mit 675 Geschäftsant. 202.500 Pf. Summe.

Waldenburg, den 10. April 1916.

Der Vorstand.

E. Mündlein. W. Nitsche.

Δ Gl. a. z Br.-Tr. Donnerst.
d. 13. 4., 7 $\frac{1}{2}$ U.: B. u. U. Δ III.

Kaufe künstl. Gebisse.

alte, auch zerbr., in Waldenburg
Mittwoch d. 12. April von 8—1 Uhr
im Gasthof „zur Krone“
(Altdeutsches Zimmer), Eingang
nur Cochiusstraße.

Zahle per Stück bis 4 Mark.

Ein junger Bader, zuverlässig
und selbstständiger Arbeiter,
sucht Stellung. Gef. Offerten
erbeten unter „Bäcker“ in die
Expedition dieses Blattes.

Suche für Bureau per bald
jungen Mann oder Fräulein,
mit Schreibmaschine und Buch-
führung vertraut. Angebote mit
Gehaltsansprüchen und Zeugnis-
abschriften unter B. 3 in die
Expedition dieses Blattes.

Verkäufer oder Verkäuferin
für Kolonialwarengeschäft gesucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen
und Zeugnisabschriften unter
B. 2 in die Expedition d. Bl.

Ein tüchtiger, zuverlässiger Kutscher

zu baldigem Antritt gesucht.

Fr. Ruh, Expeditur.

Für Dampfsegelei Altwasser
werden

2 Leute
gesucht, außerdem

2 Brenner

für Ringofenbetrieb. Meldung
beim Zieglmeister Lorenz,
Altwasser.

Kräftige Frau

zum Flaschenwaschen findet bald
Beschäftigung.

Niederlage der Union-Brauerei,
Neue Straße 2.

Zuverlässiges, sauberes, kinder-
liebes, kräftiges

Dienstmädchen

in Haushalt mit einem Kinde
gesucht. Wo? sagt die Expedition
dieses Blattes.

Junges Mädchen zur Bedie-
nung für mehrere Stunden ge-
sucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Preiswertes schön. Wohnung

1. Juli Albertstraße 5, hochpart.

**4 Stuben, Küche,
Vorraum, Beigelaß.**

Badeeinrichtung auf Wunsch.
Auskunft durch

Adam.

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung,
große Küche, Entree, mit
elektr. Licht, zum 1. Juli zu ver-
mieten Töpferstraße 27, part., r.
Gerner: Al. möbl. Zimmer,
elektr. Licht, an Herrn od. Fräu-
lein zum 1. Mai c.

Stube und Küche Juli zu be-
ziehen Barbarastraße 3.

2 Stuben, Küche und Entree,

1. Etage Scharnhorststraße 3,
billig zu vermieten. Näheres
durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

Kleinere, schöne

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

mit großem Entree u. fl. Balkon,
3. Etg., 1. Juli z. verm. Fürsten-
steiner Str. 6 a, b. Sekt. Tümler.

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung

mit Küche u. Entree bald od.

1. Juli z. bez. Hermannstr. 16 a.

Eine Stube 2. Juli zu be-
ziehen Cochiusstraße 6.

2 H. nebeneinanderliegend. Stuben

p. Juli zu verm. Hofstraße 9.

Edl. möbl. Zimmer bald zu

verm. Gottesb. Str. 21, III.

Al. möbliertes Zimmer bald

zu beziehen Cochiusstr. 6.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Töpferstr. 27, part., r.

Gut möbliertes Zimmer, elektr.

Licht, Bad, bald zu verm.

Gartenstraße 3 a, III, I.

Mist. Stubenkollege gesucht

Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Botpourri-Bisquit

$\frac{1}{4}$ Pfund 30 Pfennige,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Bekanntmachung für Seitendorf.

Am 15. April d. J. findet im Deutschen Reiche eine Vieh- und Schweinezählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und ferner erstmalig auf zahme Kaninchen. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltungen und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht. Ich hebe ausdrücklich hervor, daß die Zählung keinerlei Steuerzwecken dient. Die Zählung erfolgt durch den Polizeibeamten.

Auf § 4 der Bundesratsverordnung vom 26. August 1915, welcher lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.“

weise ich besonders hin.

Seitendorf, den 8. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

Bekanntmachung für Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die zweite Hälfte des Monats April erfolgt diesmal am 15. April d. J. Seitendorf, den 10. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

Geschäftsübernahme.

Mit dem heutigen Tage habe ich das

Bäckereigeschäft im Gasthof
„zur goldenen Sonne“,
(früher Biedermann),

übernommen. Ich bitte die geehrte Einwohnerschaft von Waldenburg und Umgegend, mir das bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch bei meinem neuen Unternehmen zuteil werden zu lassen und werde ich bemüht sein, durch Verabreichung preiswerter, schmackhafter Backwaren dasselbe zu rechtfertigen.

J. Maiwald, Bäckermeister.

Hauptgeschäft: Auenstraße 33, neben dem Gymnasium.

**Rösten auf Gas
erfolgt ohne Fett**

Saftige Braten in kürzester Zeit
:: Gasverbrauch sehr gering ::



Verwaltung des städt. Gaswerkes Waldenburg.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Zucker- Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahl-
reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Han-
delt freiwillige Dankschreiben Oehelher. Bei Nichterfolg Geld zurück.
schreiben kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen
bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Gebirgsverein Waldenburg Schl.

Mitglieder-Versammlung

Freitag den 14. April cr., abends 8 Uhr,

im Batskeller.

Tagesordnung: Jahresbericht. — Kassenbericht. — Wahl des
Vorstandes und der Kassenprüfer. — Anträge und Mitteilungen.

Der Vorstand.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben

u. Küche, 1 Stube u. Küche,

zu vermieten. Klapper,

Schmiedemeister, Dittersbach.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chauffeestr. 8 a.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp.

Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine

Marke zur Rückantwort beizulegen.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Mittwoch den 12. April:

Ehrenabend für Walter Schön

und Walter Scholz-Lübner:

Die neue lustige Operettenposse:

Verheiratete Junggesellen.

Anfang 8 Uhr 5 Min.

Ende vor 10 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Vorletzte Vorstellung!